Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1924

415 (30.9.1924) Abendausgabe

Visual Library

Dienstag, 30. September 1924. Abendausgabe 121. Jahrgang Nr. 415.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide"

Bezugspreis: halbmonatlich 1.30 Goldmark frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 1.20 Goldmark. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Goldpfennig, Sonntags 15 Goldpfennig. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 Goldmark ausschließlich Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen.

Chefredakt. H. v. Laer. Verantwortl. f. Politik: Fritz Ehrhard; für den Nachrichtenteil: Hans Voß; für Wirtschaft, Stadt u. Baden: Heinr. Gerhardt; für Feuilleton: H. Weick, für „Pyramide": Karl Joho; für Inserate: H. Schriever; sämtl. in Karlsruhe. Druck u. Verlag C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Rich. Jügler, Berlin-Steglitz, Sedanstr. 17, Telephon: Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion: 11—12 Uhr.

Unterhaltungsbeilage / Der Lesekreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber für Landwirtschaft u. Tierzucht

Die Finanzlage des Reichs.

Eine Unterredung mit Dr. Luther.

Leipzig, 29. Sept. Reichsfinanzminister Dr. Luther gewährte einem Vertreter der „Leipziger Neuesten Nachrichten" eine Unterredung. Auf die Bemerkung des Vertreters, daß die Presse über Anregungen von Wirtschaftskreisen berichtete, die auf eine Ergänzung der Verbilligungsmaßnahmen durch einen Steuerabbau auf der ganzen Linie hinzielen, erwiderte der Minister, daß in der Tat eine Flut von Anregungen und Forderungen von Wirtschaftskreisen auf das Finanzministerium eindrang. Sie seien bezeichnend für den Ernst der Lage der Wirtschaft. Sie würden im Reichsfinanzministerium sorgfältig geprüft. Es ließe sich jedoch nicht leugnen, daß vielfach unsere finanzielle Lage durchaus falsch beurteilt werde, was geeignet sei, in der Oeffentlichkeit ein falsches Bild über die Bedingungen und Möglichkeiten eines Preisabbaues hervorzurufen. Es überrasche ihn, daß man zum Beweise für den günstigen Stand der Finanzen hier und da den Rückkauf der Goldanleihe, deren Notwendigkeit nicht bezweifelt werden, in einer längst widerlegten Gestalt wieder aufbringe.

„Ich sagte in meiner Reichstagsrede vom 22. August deutlich, daß die besonderen Leistungen, die das Reich in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1924 vollzogen hat, darunter namentlich der Rückkauf der Goldanleihen, nicht aus den laufenden Steuern, sondern aus den einmaligen Einnahmen der damaligen Zeit bewirkt wurden.

Was den hier und da anzutreffenden Hinweis auf ein dauerndes

Guthaben des Reiches in Höhe von mehreren hundert Millionen Mark in Gold

bei der Reichsbank betrifft, so ist es richtig, daß das Reich vorübergehend ein fast ausschließlich aus kurzfristigen Rentenmarkschatzwechseln bestehenden Guthaben in dieser Höhe bei der Reichsbank hatte. Daß sich auf der Grundlage derartig kurzfristiger Kredite keine neue Reichsausgabenwirtschaft aufbauen läßt, dürfte nicht bestritten werden. Wenn das Reich noch heute solche Kredite, in allerdings stark verringertem Umfang hat, so ist das eine bittere Notwendigkeit, weil sonst der Betriebsfonds, der bekanntlich im Frieden 600 Millionen Goldmark betrug, für die Finanzwirtschaft des Reiches fehlen würde; das Vorhandsein des Betriebsfonds ist die Voraussetzung, daß wir wieder zu einer geringeren Anzahl von Steuerzahlungsterminen zurückkehren.

Ich bin erstaunt darüber, daß man vielfach so schnell vergaß, unter welchen Schwierigkeiten sich im November der Uebergang in eine stabile Währungs- und Etatswirtschaft vollzog, welcher außerordentlich harten Eingriffe der Reichsregierung es bedurfte, um eine Stabilität herbeizuführen.

Wenn man eine Steuerermäßigung großen Stils befürwortet, so muß man der Meinung sein, daß die Stabilität des Etat sehr stark ist und das Reich für die Erfüllung nicht nur der notwendigen, sondern auch der wünschenswerten Bedürfnisse Geld genug übrig hat. Daß das Gegenteil der Fall ist, ist aber leider Tatsache. Die Gehälter der Beamten sind noch auf einer Stufe, die der breiten Masse der Beamtenschaft gerade das Existenzminimum beläßt. Der Beamtenabbau mußte mit beklagenswerter Härte durchgeführt werden. Für eine ausreichende Entschädigung der durch den Krieg geschädigten Volksklassen konnten die Mittel nicht erübrigt werden. Die laufenden Verwaltungen des Reiches sind durch eine strenge Quotisierung der ihnen zur Verfügung gestellten Gelder zu starken Einschränkungen gezwungen.

Die Wünsche der Reichstagsparteien in der Aufwertungsfrage

müssen in der Finanzierungsfrage eine unüberwindliche Schranke finden. Ich bin durchaus überzeugt, daß die Steuerlast, die von Reich, Länder und Gemeinden auf die Wirtschaft gelegt wird, so gering sein muß, wie nur irgend möglich. Dazu wird notwendig sein, auf dem Wege weiterer Ersparnisse nicht müde zu werden, und besonders in denjenigen öffentlichen Verbänden, in denen bisher

das Wort „sparen" noch immer nicht groß geschrieben

wird, endlich mit einem durchgreifenden Sparen zu beginnen. Ich glaube, daß es sehr viele Deutsche gibt, die durch eine Beobachtung von öffentlichen Verbänden in ihrer Nähe die Punkte genau feststellen können, wo Ersparnismaßnahmen möglich und notwendig sind. Ich würde es sehr begrüßen, wenn jeder Deutsche, der diese Möglichkeit hat, nun auch nachdrücklich in diesem Sinne arbeitet.

Der Reichsfinanzminister ist nicht die geeignete Universaladresse für alles, was in Deutschland geschieht oder nicht geschieht; ich glaube zum Beispiel, daß meine Kollegen, die Stadtkämmerer, mir eine solche Anmaßung durchaus übelnehmen würden.

Daß die Steuern in dieser Hinsicht verbessert und dabei mit aller Kraft tragbarer gestaltet werden müssen, darüber habe ich nie einen Zweifel gelassen. Aber alle Bestrebungen der Reichsregierung werden zu keinem befriedigenden Ergebnis führen, wenn nicht die ganze Wirtschaft von dem gleichen Geiste durchdrungen wird. Die erforderliche Wirtschaftsbereinigung auf betriebstechnischem, kaufmännischem u. organisatorischem Gebiet ist noch keineswegs in dem Maße fortgeschritten, daß heute schon der Anschluß an die Weltmarktverhältnisse gesichert ist. Ich weiß sehr wohl, daß die Wirtschaft in außerordentlich schwieriger Lage sich befindet, daß es eine ganze Reihe von Wirtschaftszweigen gibt, die ihre Unkosten nicht herauswirtschaften können; ich weiß aber auch, daß für andere Teile der Wirschaft

die Forderung nach Preisabbau durchaus berechtigt

ist. Es werden heute noch in nicht unerheblichem Maße von Verbänden Preise vorgeschrieben, die die hohen Kosten der auf einem erweiterten Produktionsumfang eingestellten Erzeugung, selbst bei weiter zurückgehendem Umfang, hereinbringen sollen und dadurch die Absatzverhältnisse, statt sie zu heben, nur vollends verkümmern lassen. Ich halte durchaus an meinem Worte fest, daß, wenn sich die Tarifermäßigungen, Steuerermäßigungen usw., die jetzt eingetreten sind, nicht auf die ganze Preisgestaltung auswirken, die Folgen schwer sein werden. Ich hätte es deshalb aufrichtig begrüßt, wenn die Gesichtspunkte, für die die Privatwirtschaft die volle Verantwortung trägt, neben den Forderungen auf Steuerermäßigung von den betreffenden Wirtschaftskreisen eingehend gewürdigt worden wären.

Vielfach stellt man es aber so dar, als wenn alles allein von den Steuern abhinge; denn dies ist eine wirkliche Täuschung für die Oeffentlichkeit und darüber hinaus eine Enttäuschung. Ich sagte nicht, daß die Umänderung der Steuern beendet sei; ich bin umgekehrt bereit, auf diesem Gebiet in planvoller Entwicklung das Meine mit aller Kraft zu tun; die Wirtschaft aber muß ich ebenso dringend bitten, das Ihre zu tun."

Die Aussichten für die Anleihe.

Braunschweig, 29. Sept. Reichsfinanzminister Luther empfing heute den Chefredakteur der Braunschweigischen Staatszeitung zu einer Unterredung und erklärte u. a., über die internationale Anleihe könne er nichts näheres mitteilen, da die Verhandlungen noch in vollem Gange seien. Er werde wahrscheinlich im Laufe der Woche nach London fahren. Die Zeit dränge, denn am 5. Oktober sei der Termin, an dem die Verhandlungen über die Ausgabe der Anleihe zum Abschluß gekommen sein müßten und die Reparationskommission die weiteren Feststellungen zu treffen habe. Die Vollendung der wirtschaftlichen und militärischen Räumung hinge jedoch nicht von der Anleihe ab.

Die Steuerpolitik des preußischen Finanzministers.

München, 29. Sept. Der preußische Finanzminister v. Richter, der in München weilt, empfing heute den Leiter des Süddeutschen Korrespondenzbüros zu einer Unterredung, in der er u. a. erklärte: Es sei Pflicht des Reiches, die Existenzmöglichkeit der einzelnen Länder zu berücksichtigen. Eine reinliche Scheidung in der Verteilung der Steuerquellen zwischen dem Reich und den Ländern müsse erfolgen, indem gewisse Gebiete ausschließlich dem Reiche, andere ausschließlich den Ländern und Gemeinden zugewiesen werden. Die Einkommensteuer könne seiner Meinung nach nicht einer verschiedenartigen Behandlung durch die Gesetzgebung der Länder unterstellt werden. Die Wahrung einer gleichmäßigen Gesetzgebung und Veranlagung sei umso notwendiger, da schon jetzt 90 Prozent der Einkommensteuer den Ländern und Gemeinden zufließen. Wiederum sei es notwendig, den Gemeinden ein Recht auf Zuschlagserhöhung zu gewähren, doch sei hierzu erforderlich, daß die vom Reich geforderten Steuersätze nicht zu hoch sind, daß sie weitere Zuschläge unmöglich machen.

Gegen die Steuerlast.

w. **Essen**, 30. Sept. Die Vollversammlung der Vereinigung von Industrie- und Handelskammern des Niederrheinisch-westfälisch-süwestfälischen Industriegebietes beschäftigte sich erneut mit den Fragen der Gewerbesteuern und der Finanzgebarung der Gemeinden. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der zum Ausdruck gebracht wird, die Möglichkeit, die Wirtschaft des Westens wieder in Gang zu bringen, sei nur gegeben, wenn die auf ihr ruhenden Lasten vermindert werden. Dazu bedürfe es in erster Linie einer wirksamen Beschränkung der gewerblichen Steuerbelastung.

Der französische Staatshaushalt.

w. **Paris**, 30. Sept. Wie der Matin mitteilt, wird sich das Budget für 1925, das Finanzminister Clementel heute im Finanzausschuß der Kammer einbringen wird, auf rund 32½ Milliarden Francs belaufen. In dieser Summe sind alle Ausgaben für 1925, einschließlich des Zinsendienstes für die letzten Anleihen, sowie der Betrag von einer Milliarde Francs für den Wiederaufbau einbegriffen. Der letztere Betrag soll für den Zinsendienst einer Anleihe dienen, die noch aufgenommen werden soll. Um das Budget auszugleichen, habe der Finanzminister große Schwierigkeiten überwinden müssen. Das Defizit habe einen Augenblick 6 Milliarden Francs betragen, was man dadurch habe beseitigen können, daß man für das kommende Jahr einen Mehrertrag an Steuern von 2 Milliarden angesetzt habe, einen Abstrich an den Ausgaben von ebenfalls 2 Milliarden vorgenommen und schließlich eine Abänderung der Steuerquellen ins Auge gefaßt habe, deren Ertrag man ebenfalls auf zwei Milliarden Francs berechnet habe. Der Landwirt soll jetzt dem Kaufmann in bezug auf den Steuerertrag gleichgestellt werden. Außerdem ist eine neue Berechnung der Einkünfte für gewisse freie Berufe vorgesehen. Eine besonders hohe Besteuerung des Wertzuwachses bei Immobilien und größeren geschäftlichen Unternehmen ist gleichfalls beabsichtigt. Man spreche von 75 Prozent Abgaben vom Mehrwert, der seit dem Kriege zum Teil ungeheure Dimensionen angenommen habe. Eine Stempelabgabe für Banken und Versicherungsgesellschaften soll eingeführt werden. In das Budget wird zum ersten Male der Betrag von 800 Millionen Francs eingestellt, den man auf Grund des Dawes-Abkommens von Deutschland erwarte.

Belgische Sparvorschläge.

w. **Paris**, 30. Sept. Der Brüsseler Berichterstatter des „Temps" meldet, daß die belgische Regierung sich aktiv mit der Frage beschäftigte, welche Ersparnisse bei den verschiedenen, durch den Versailler Vertrag und den Dawesplan eingesetzten Kommissionen erzielt werden können. Grundsätzlich habe man sich dahin geeinigt, daß die Reparationskommission und die neuen Organismen, die der Dawesplan vorsehe, nicht mehr Ausgaben verursachen sollen, als die Reparationskommission bisher verursachte. Aber die neuen Organismen würden viele Kosten verursachen, da ihre Mitglieder auf Goldbasis bezahlt werden und der Lebensunterhalt in Berlin sehr teuer sei. Nach belgischer Ansicht sollten in der Reparationskommission die Delegierten der einzelnen Länder kein ständiges Mandat mehr haben; sie sollten grundsätzlich nur einmal im Monat zusammentreten und nur Tagegelder erhalten. Das Generalsekretariat, die Personalabteilung, der Finanzdienst, die juristische Kommission und die Nachrichtenabteilung sowie das Garantiekomitè seien aufzulösen. In Zukunft werde nur noch ein interalliiertes Sekretariat mit zehn Beamten unterhalten werden und im ganzen werde jede Delegation nur etwa drei bis vier ständige Beamte unterhalten. Dadurch würden die Kosten für die Reparationskommission um 60 bis 70 Prozent herabgesetzt.

Auch bei der Rheinlandkommission könnten Ersparnisse erzielt werden. Ein Ausschuß beschäftigte sich mit der Frage der Verminderung des Personals und der Unterhaltungskosten um 50 Prozent.

Belgischerseits glaube man auch, daß die interalliierte Militärkontrollkommission ziffernmäßig herabgesetzt werden könnte. Es müsse übrigens auch die Frage der Unterhaltungskosten der Besatzungstruppen geprüft werden. Auf Grund des Abkommens v. März 1922 unterhalten die Franzosen 90 400 Mann, die Belgier 19 500 Mann und die Engländer 15 000 Mann in den Rheinlanden. Vielleicht könne man hier eine Reduzierung um 10 bis 12 Prozent ins Auge fassen, sowie ferner eine Verminderung der den englischen Soldaten gewährten Zulagen von zwei auf eine Goldmark, wenn diese Zulage nicht überhaupt völlig aufgehobeni werden könne.

Düsseldorfer Verhandlungen zur Durchführung des Londoner Abkommens.

w. **Düsseldorf**, 30. Sept. Die seit mehreren Tagen in Düsseldorf geführten Verhandlungen über die Wiederherstellung der fiskalischen und wirtschaftlichen Einheit auf dem Gebiete der Verwaltung und des Verkehrs auf den Wasserstraßen sind, wie wir von zuständiger Seite hören, nach Ueberwindung von mancherlei Schwerigkeiten nunmehr dem Abschluß nahe. Die Verhandlungen, die im Rahmen der technischen Konferenz zwischen Vertretern des Reichsverkehrsministeriums und des preußischen Handelsministeriums einerseits und Minister Vidal und den Besatzungsbehörden andererseits stattfanden, bezweckten insbesondere auch die Freistellung der noch beschlagnahmten Teile der Duisburger-Ruhrorter Häfen einschließlich der von der Beschlagnahme betroffenen Lagerplätze und Umschlagsanlagen Privater, wie die Aufhebung der Kommandos der Besatzungstruppen in der Hafenverwaltung und dem Schleppamt. In wichtigen Einzelheiten ist bereits eine Uebereinstimmung erzielt worden. Besondere Schwierigkeiten macht jedoch die Zurückgabe der privaten Anlagen.

Amerikanische Bankiers über den Sachverständigenplan.

t. **Paris**, 30. Sept. In Chicago wird heute die 50. Jahreskonferenz der Vereinigung amerikanischer Bankiers eröffnet. 8000 Bankiers aus den verschiedensten Teilen von Nordamerika sind in der Stadt eingetroffen. Aus Unterredungen mit hervorragenden Persönlichkeiten der Finanzwelt geht hervor, daß an dem Erfolg des Sachverständigenplans kein Zweifel bestehe. Der Präsident der Vereinigung, Heand, erklärte, er erwarte eine Verbesserung der allgemeinen Geschäftslage und einen Aufschwung der Landwirtschaft, hauptsächlich durch Wiederherstellung der wirtschaftlichen und politischen Ordnung in Europa. Der Vizepräsident der nationalen City-Bank aus Neuyork betonte, Amerika habe nur genügend Kapital aufgespeichert, um große einheimische Unternehmungen finanzieren und grocke Anleihen gewähren zu können. Das Dawesgutachten verspricht einen Wiederaufschwung der Industrie und eine allgemeine Wiederaufnahme der sozialen und industriellen Tätigkeit, die durch den Krieg unterbrochen wurde.

Die 26 % Reparationsabgabe macht Schule.

t. **Mailand**, 30. Septbr. Die Volta-Agentur vernimmt aus amtlicher Quelle, daß Italien sich für berechtigt halte, gleichfalls die 26prozentige Exportabgabe auf die deutsche Einfuhr zu erheben. Es behalte sich vor, von seinem Rechte Gebrauch zu machen, falls es ihm zweckmäßig erscheinen sollte. Es frage sich nämlich für Italien, ob es die deutschen Reparations-Leistungen auf diesem Wege oder auf dem Wege von materiellen Lieferungen erhalten will.

Vertretertag der Deutschnationalen.

(Funkmeldung.)

V.D.Z. **Berlin**, 30. Sept. Der Vertretertag der Deutschnationalen Volkspartei trat heute vormittag um 10 Uhr zu einer Sitzung zusammen, der mit Spannung entgegengesehen wird. Es sind ungefähr 350 Vertreter der Partei aus allen Teilen des Reiches angemeldet. Die Verhandlungen stehen unter so strenger Vertraulichkeit, daß nicht einmal die Vertreter der deutschnationalen Presse zugelassen sind. Die Verhandlungen wurden, wie wir hören, von dem Vorsitzenden der Partei, Abg. Hergt, mit einer ausführlichen Darlegung der politischen Lage eröffnet.

Zu dem Zusammentritt des Vertretertages der Deutschnationalen Volkspartei im Reichstag erfahren wir noch ergänzend, daß insgesamt gegen 500 Teilnehmer, darunter über 250 stimmberechtigte Delegierte erschienen sind, auf die 40 000 bezw. angefangenen 40 000 abgegebenen deutschnationalen Wählerstimmen bei der Reichstagswahl vom 4. Mai entfällt 1 Delegierter. Die Delegierten wurden von den Landesvorständen benannt. Der Parteivorstand nimmt vollzählig an den Beratungen teil, desgleichen die deutschnationalen Minister in den Ländern, sowie die deutschnationalen Mitglieder des Reichsrates, des Reichswirtschaftsrates und des preußischen Staatsrates. Auch die Fraktionsvorsitzenden der Länderparlamente und diea Lndesvorsitzenden nehmen an den Beratungen teil, die den ganzen Tag in Anspruch nehmen werden.

Keine Haftentlassung Hitlers am 1. Oktober.

t. **München**, 30. Sept. Nachdem die Staatsanwaltschaft gegen die Bewilligung der Bewährungsfrist für Hitler und Kriebel Beschwerde eingereicht hat, kommt eine Haftentlassung Hitlers und Kriebels am 1. Oktober noch nicht in Frage, da die Beschwerde aufschiebende Wirkung hat. Wann das oberste Landesgericht seine endgültige Entscheidung fällen wird, steht noch nicht fest. Wie von unterrichteter Seite verlautet, hat die bayerische Regierung auf den Entschluß der Staatsanwaltschaft den Beschwerdeweg zu beschreiten, keinen Einfluß genommen. Die bayerische Regierung wird erst, wenn der endgültige Spruch des obersten Landesgerichts vorliegt, Veranlassung haben, ihrerseits Stellung zu nehmen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ein Bankskandal in Wien.

Wien, 29. Sept. Die Montagszeitungen berichten im Zusammenhang mit dem Verschwinden von Personal aus der Depositenbank, daß der Direktor der allgemeinen Depositenbank Wilpert Pick gestern in seiner Badener Villa Selbstmord durch Erhängen verübte. Gegen Pick wurden seitens der Bank schwere Vorwürfe erhoben. Weiter bringen die Morgenblätter eine Erklärung des Bankhauses Castiglioni, worin festgestellt wird, daß Castiglioni sich gegenwärtig in Grundelsee befinde, sich jedoch einer gerichtlichen Vernehmung nicht entziehen werde. Des weiteren meldet der „Morgen", daß der Generalbevollmächtigte des Hauses Castiglioni, Neumann, sich in Budapest befinde und daß der ehemalige Präsident der Depositenbank Goldstein, sich gleichfalls fern von Wien aufhalte.

Wien, 30. Sept. In der Affäre Castiglioni-Depositenbank beginnt, wie der „Frkfter. Ztg." aus Wien gemeldet wird, anscheinend der letzte Akt. Die Strafverfolgung gegen Castiglioni und seinen Generalbevollmächtigten Neumann, sowie gegen den ehemaligen Präsidenten der Depositenbank Paul Goldstein, kann dem großen Publikum nur dadurch überraschend kommen, weil die schweren Beschuldigungen, die seit langem, insbesondere gegen Castiglioni erhoben wurden, von der Tagespresse so gut wie totgeschwiegen werden. Die gerichtliche Untersuchung wird seit längerer Zeit eifrig geführt und der Vorführungsbefehl gegen Castiglioni dürfte vor allem dadurch veranlaßt worden sein, daß dieser bei den Verhandlungen mit der Banca Commerciale Italiana die Eintragung der Rangordnung zu Gunsten dieser Bank aus seinem Immobilienbesitz beantragt hat. Dadurch war die Gefahr, daß das Vermögen Castiglionis etwaigen Ersatzansprüchen zu Gunsten der Depositenbank entzogen werden könnte, drohend geworden. Selbstverständlich hat auch der mysteriöse Einbruch in der Depositenbank, bei welchem Akten verschleppt wurden, zu diesem energischen Vorgehen beigetragen.

Der weitere Verlauf der Angelegenheit, die natürlich auch eine große finanzielle Bedeutung für den Wiener Platz hat, ist noch gar nicht abzusehen. Jedenfalls scheint eine unmittelbare Gefahr, daß ungedeckte Verpflichtungen Castiglionis ein Ausgebot seiner großen Effektenbestände verursachen könnte, nicht zu bestehen.

Die Börse war heute durch diese Vorgänge natürlich empfindlich berührt. Die Kurse, insbesondere der Papiere, an denen Castiglioni beteiligt war, gingen stärker zurück. Doch waren auch heute die Umsätze minimal und die Stimmung beruhigter, als die Escompte-Gesellschaft die Erklärung abgab, daß das Paket Alpine Montan-Aktien nicht mehr im Besitze Castiglionis sei.

Sitzung des Landesverbands Preußen der Nationalsozialistischen Freiheitspartei.

t. **Berlin,** 30. Sept. Die gestrige Sitzung des Landesverbands Preußen der Nationalsozialistischen Freiheitspartei, an der sämtliche Vertreter aus dem Gau Preußen teilnahmen, und zu der u. a. die Abgg. v. Gräfe, Wulle und Prof. Vahler-Stettin erschienen waren, beschäftigte sich mit Organisations-, Presse und Finanzfragen, insbesondere auch mit den Erfahrungen aus dem Wahlkampf in Oberschlesien. Abg. Feder sprach über die Aufwertungsfrage.

Seinen Ausführungen lag ein Antrag seiner Partei im Aufwertungsausschuß zugrunde, der u. a. die sofortige Aufhebung der Dritten Steuernotverordnung mit rückwirkender Kraft verlangt und die Schuldverhältnisse zwischen Staat und Kirche oder öffentlichen Körperschaften und Privaten und Privatpersonen untereinander grundsätzlich nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs über Treu und Glauben anerkannt wissen will. Der Antrag verlangt ferner, daß zugunsten des Staats eine stark gestaffelte Steuer auf das durch die Neuregelung wiederhergestellte Kapital gelegt wird, und betont, daß grundsätzlich von einer Neuregelung alle juristischen Personen auszuschließen sind, die zu spekulativen Zwecken Kriegsanleihe, öffentliche Anleihen, Hypothekenforderungen usw. erworben haben.

5 Jahre Technische Nothilfe.

w. **Berlin,** 30. Sept. Der Reichskanzler sandte an die Hauptstelle der Technischen Nothilfe Berlin-Steglitz folgendes Schreiben: Am 30. Sept. vollendet die Technische Nothilfe das fünfte Jahr ihres Bestehens. Ich benutze diese Gelegenheit gern, anzuerkennen, daß diese freiwillige Arbeitsgemeinschaft deutscher Männer und Frauen unter zielbewußter Leitung unbeirrt und unermüdlich der schwierigen Aufgabe, praktische Hilfe in Volksnot zu leisten, gerecht wurde. Sie leistete durch ihre Tätigkeit in vielen und mannigfaltigen Einsätzen während schwerer Zeit dem Staat, der Gesamtbevölkerung und der deutschen Volkswirtschaft außerordentlich wertvolle Dienste durch die aufopfernde und selbstlose Bereitschaft der ihr angeschlossenen Männer und Frauen. Zur Abwehr allgemeiner Not und Gefahr wurde ein vorbildliches Beispiel für die sittliche Verantwortung und Verpflichtung jedes einzelnen Volksgenossen gegenüber der Allgemeinheit gegeben. Ich sehe in den Leistungen der Technischen Nothilfe ein tröstliches Zeichen, daß auch in schlimmster Zeit das deutsche Volk aus sich heraus die Kraft zur Selbstbesinnung und zum Schutz seiner gemeinsamen Lebensgrundlagen aufzubringen vermag. Möge der von der Technischen Nothilfe betätigte Geist, die Hingabe des Einzelnen an das Ganze, Gemeingut aller Deutschen werden!

Die „Unerwünschten".

lz. **Ludwigshafen,** 29. Sept. Die 19 Pfälzer, die von der Rheinlandkommission bisher noch als unerwünscht bezeichnet werden und deren Ausweisung infolgedessen noch nicht aufgehoben ist, sind folgende: Landgerichtspräsident Becker, Verleger Ernst René Grosser, Vorsitzender des Pfälzischen Zeitungsverlegervereins und Versicherungsinspektor Hans Becker, sämtliche aus Frankenthal. Rechtsrat Binger, Stadtbaurat Collein, Student Jacobsen, Hauptlehrer Lang, Frl. Kätha Thoma und Schloß, sämtliche aus Speyer, Bezirksamtmann Antz, Polizeioberkommissar Bauer und Rechtsanwalt Dr. Edgar Jung, sämtliche aus Zweibrücken, Bezirksamtmann Wilhelm Hausmann und Polizeiinspektor Schreiber aus Landau, Kriminaloberkommissar Sachs und Max Frentzel, Vorsitzender der Kommunistischen Partei, beide aus Ludwigshafen, Oekonomierat Anton Frentzel von Rorheim, Wilhelm Müller, Sekretär der Komm. Partei Kaiserslautern und Bezirksamtmann Vogl, Pirmasens.

*

Wir hoffen, daß von deutscher Seite alles geschieht, was geschehen kann, um auch diese Unerwünschten der Heimat wiederzugeben.

Das Anstellungsverhältnis der Beamten bei der neuen Reichsbahn.

w. **Berlin,** 28. Sept. Nach einer Behauptung der „Roten Fahne" soll ein Personalordnungsentwurf der Reichsbahngesellschaft die Beamten zu Privatangestellten mit vierzehntägiger Kündigung machen. Wie die Blätter erfahren, ist diese Behauptung unwahr. Die Reichsbahnbeamten bleiben lebenslänglich angestellt, wenn sie es bisher schon waren. Neue Beamte werden nach den gleichen Grundsätzen wie bisher, also in der Regel lebenslänglich, angestellt. Nur bisher schon kündbare Beamte können auch künftig auf Kündigung entlassen werden, jedoch beträgt die Kündigungsfrist mindestens einen Monat.

Vor der Entscheidung über die Auslieferung des Erzbergermörders.

w. **Budapest,** 30. Sept. Laut Gerichtssaal-Korrespondenz ist der Standpunkt der Staatsanwaltschaft in der Affäre Förster-Schulz der, daß dem Auslieferungsbegehren Folge gegeben werden müsse, weil die Ermordung Erzbergers nicht als politisches Verbrechen anzusehen sei. Die Verhandlungen des Auslieferungssenats sollen morgen vormittag unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden.

Auflösung der Marinekontrollkommission.

(Funkspruch.)

Berlin, 30. Sept. Da alle Abrüstungsfragen, soweit sie sich auf die Marine allein beziehen, erledigt sind, wird die interalliierte Marinekontrollkommission lt. Beschluß der Botschafterkonferenz am 30. dieses Monats (heute) aufgelöst.

Verschiedene Meldungen

Der deutsche Fragebogen in Genf eingetroffen.

t. **Genf,** 30. Sept. Das deutsche Memorandum ist gestern beim Völkerbundssekretariat eingelaufen und zwar soll es dem Generalsekretariat des Völkerbundes zur Kenntnis überreicht werden.

Das bayerische Justizministerium über Hitlers Verhalten während der Haft.

t. **München,** 30. Sept. Das bayerische Justizministerium erklärt in einer längeren Veröffentlichung, daß für die Beschwerde, die gestern gegen die Bewährungsfrist für Hitler und Kriebel eingelegt wurde, ausschließlich das Verhalten der Verurteilten nach ihrer Verurteilung maßgebend war. Ermittlungen der Polizeidirektion rechtfertigten die Maßnahme, da die früher im Kampfbund zusammengeschlossenen militärischen Verbände der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei dem Verbote zuwider fortgeführt wurden, indem mit dem „Frontbann" eine neue verbotene Kampforganisation geschaffen wurde. Schriftstücke, die unter Umgehung der vorgeschriebenen Briefkontrolle aus der Festungshaft in Landsberg herausgeschmuggelt worden sind, begründen den dringenden Verdacht, daß auch Hitler und Kriebel an der Sache erheblich beteiligt sind.

Französische Hetze gegen die Wirtschafts-Verhandlungen.

t. **Paris,** 30. Sept. Heute morgen werden am Quai d'Orsay die französisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen eröffnet. Die Pariser Blätter haben die öffentliche Meinung in langen Artikeln auf einen sehr schwierigen Verlauf der Besprechungen aufmerksam gemacht. „Journal" weist heute an hervorragender Stelle auf den Abbruch der englisch-deutschen Besprechungen hin und meint, man dürfe nicht annehmen, daß Frankreich besser fahren werde als die englischen Unterhändler. Tatsache sei, daß Deutschland die Absicht habe, eine wirtschaftliche Offensive zu unternehmen, aus der es die Vergeltung für seine militärische Niederlage erwarte. Deshalb habe es bereits damit begonnen, indem es den ausländischen Exporteuren, die sich seiner Meerhäfen und Schiffslinien bedienten, Vorzugszölle eingeräumt habe, die jetzt Antwerpen, Rotterdam und Straßburg als Auswirkung dieses Manövers bereits sehr zu spüren bekämen.

Badische Politik

Die Rede des Staatspräsidenten Dr. Köhler in Mannheim.

Wie wir dem „Badischen Staatsanzeiger" entnehmen, machte Staatspräsident Dr. Köhler bei den Festlichkeiten der Reichsbanner-Organisation in Mannheim am letzten Sonntag u. a. folgende Ausführungen:

Als 1918 Zusammenbruch und Umwälzung Deutschland vor neue Aufgaben stellten, da war es Baden, das — getreu seiner Tradition — alsbald festen und entschlossenen Schrittes den Weg in die demokratische Republik antrat und sich im Frühling 1919 — wohl als erstes der deutschen Länder — eine republikanische Verfassung gab. Die badische Regierung sieht ihre erste und vornehmste Aufgabe darin, die republikanische Verfassung zu schützen mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften und Mitteln. Nicht nur weil das ihre juristische Pflicht ist, sondern weil sie selbst fest und unentwegt auf diesem demokratisch-republikanischen Boden steht. Es gereicht mir zur besonderen Freude, heute Gelegenheit zu haben, die stolze Organisation des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold begrüßen zu dürfen. Ich freue mich, daß die Republikaner sich endlich aufgerafft und dem reaktionären Spuk ein Ende gemacht haben. Die Welt soll wissen, daß es ein republikanisches Deutschland gibt, nicht nur in Verfassung, sondern in den Herzen und in dem Willen von Millionen deutscher Männer. Ich halte es für die Pflicht einer republikanischen Regierung, diese Organisation mit allen Kräften zu fördern. Die Organisation selbst aber wird sich bewußt bleiben müssen, daß sie nur im festen Anschluß an die republikanische Regierung ihren Weg gehen kann; daß sie nicht einer einzelnen Partei, sondern dem großen republikanischen Gedanken zu dienen und wirklich überparteilich alle Republikaner umfassend zu sein hat. Sorge sie aber dafür, daß es ihr gelinge, auch unsere Jugend an sich zu fesseln. Fern sei es von mir, Vergangenes und Versunkenes in irgend einer Weise zu verletzen; aber unser Blick hat sich vorwärts zu richten. Schwarz-Rot-Gold ist, wie einst vor Jahrhunderten, wieder die Farbe des deutschen Reichspaniers. Schwarz-Rot-Gold ist die Hoffnung unserer deutschen Freunde außerhalb des deutschen Reiches. Seien Sie uns alle herzlich willkommen unter diesem Banner. Es lebe die deutsche Republik!

Das Zentrum und die Mannheimer Kundgebung des Reichsbanners Schwarzrotgold.

Im Bericht des „Badischen Beobachters" über die Mannheimer Kundgebung wird in den ersten Zeilen gesagt: Der Schutzgeist des Tages war Ludwig Frank! Offenbar hat die Auffassung nicht den Beifall der Kreise des „Beobachters" gefunden. Das Zentrumsblatt sieht sich zu folgender recht interessanter Bemerkung veranlaßt:

„Wir möchten keinen Zweifel darüber lassen, daß wir hierin mit unserem Berichterstatter nicht ganz einig gehen. Wir haben es, offen gestanden, von Anfang an bedauert, daß der Reichsbannertag in Mannheim mit der Denkmalsenthüllung für Dr. Frank verquickt wurde. So sehr wir den Idealismus ehren, der den früheren hervorragenden soz. Führer dazu bestimmte, fürs Vaterland in Kampf und Tod zu gehen, so wenig können wir übersehen, daß Dr. Frank in seiner politischen Tätigkeit Ziele verfolgte, die ihn fast fortwährend in schärfsten Gegensatz zur Zentrumspartei und der von ihr vertretenen christlich orientierten Politik brachten. Nun ist allerdings bei dem Mannheimer Tag die Zentrumspartei nicht offiziell vertreten gewesen; aber wir sind der festen Ueberzeugung, daß auch einzelne Zentrumsleute, die dem Reichsbanner angehören, der Mannheimer Tagung nicht beigewohnt hätten, wenn sie der Meinung gewesen wären, Dr. Franks Geist beherrsche die Kundgebung. Aus den Worten, die Zentrumsangehörige in Mannheim sprachen, ergibt sich vielmehr, daß ihre Beteiligung an der republikanischen Kundgebung in Mannheim unter einem anderen Geist als dem Dr. Franks erfolgt ist, der zweifellos die sozialistische Republik erstrebte, von der kein Zentrumsmann etwas wissen will. Wir möchten dies ausdrücklich bemerken, um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, wie wir denn auch der festen Ueberzeugung sind, daß das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold nur bei strengster Wahrung der parteipolitischen und weltanschaulichen Neutralität in der bisherigen Weise bestehen kann."

Zusammenstöße in Mannheim.

Mannheim, 29. Sept. Bei dem republikanischen Tag kam es gestern abend gegen 12 Uhr in der Nähe des Rosengartens zwischen Angehörigen des Reichsbanners schwarz-rot-gold und Angehörigen des Jungdeutschlands-Ordens zu einer Prügelei, der eine Polizeistreife ein Ende machen mußte.

Badisches Land.

Aus grauem Norden gleitet mein Zug in's
Badische Land,
Ueber den Main durch die hessische Enge
stolpern die Wagen:
Der Himmel flutet, die Wälder stehen in
Brand,
Schwer hängt und golden die Frucht, Kamine
und Türme ragen!
Hier duftet Glück wie ein Hauch von Wein,
Herdfeuer glüht und behütet das Haus,
Auf der Bergstraße reitet ein Gott und
schüttet sein tiefes Füllhorn aus —
Badisches Land:
Hier tragen die Menschen das Herz in der
Hand! . . . Helmut Richter.

Konzert der Volks-Singakademie Karlsruhe.

Seinem geistigen Gehalt nach hätte das Programm, das die Volks-Singakademie Karlsruhe ihrem Konzert am Samstag in der Festhalle unterlegt hatte, ebensogut für ein Konzert des Cäcilienvereins vor sechzig Jahren unter Heinrich Giehne, dem vom Leipziger Musikgeist Durchtränkten, gelten können. Das mag nicht im Sinne einer rückläufigen Bewegung, sondern vielmehr in dem einer vorwärtsschreitenden Kunsterkenntnis gedeutet werden. Jene feingeistige und formklare Welt der älteren Romantiker — Dichter und Musiker —, die eine nachfolgende Zeit für überwunden und abgetan erklärte, tut sich wieder auf. Und ihr unleugbarer Zauber umfängt alle die Gemüter, die für ihn die Empfängnis bewahrt haben. Das ist wie der aufdämmernde Tag nach einer Nacht, deren Dunkel alles schemenhaft verzerrt, in einer Gegenwart, in der schöpferische Impotenz verschrobenes Wesen und Formlosigkeit zum Kunstideal erheben will und über edelgeartete Kunstgebilde einer vielleicht weniger intellektuellen, dafür aber empfindungsvolleren Vergangenheit abzuurteilen sich vermißt.

Ueber den von der Volks-Singakademie dargebotenen Werken lag der Hauch echter Poesie in Wort und Ton. Welche ergreifende Lyrik strömte von den drei Heinerschen Gedichten „Entflieh' mit mir", „Es fiel ein Reif", „Auf ihrem Grab" aus, die sinnvoll zu einer Einheit zusammengefaßt, von Mendelssohn in volksliederartiger Weise musikalisch ausgedeutet worden sind; welche feine musikalische Stimmungen wußte R. W. Gade dem Geibel'schen Gedicht „Die Wasserrose" abzugewinnen und welche Frische wehte einem aus dem von Goldmark originell vertonten „Regenlied" von Klaus Groth entgegen. Und auch das von Heinrich Esser, dem vor fünfzig Jahren gestorbenen, in Mannheim geborenen Tonsetzer zu einem achtstimmigen Chor verarbeiteten „geistlichen Abendlied" von Gottfried Kinkel macht durch seinen Stimmungsgehalt heute noch Eindruck. Insbesondere, wenn es mit einer solchen Fülle des Klanges, wie er von dem mehrere Hundert Sänger und Sängerinnen einschließenden Chorkörper gesungen wird.

Zu den erwähnten, von dem gemischten Chor vorgetragenen Kompositionen kamen nach einige, nur für Männerchor geschriebene hinzu. Von diesen ging namentlich eine spürbare Wirkung von Goethes „Wanderers Nachtgebet" aus, dessen reicher Gedankeninhalt L. M. v. Weber einen so gemütstiefen musikalischen Ausdruck gegeben hat. Eindrucksvoll war auch Mozarts „Abendruhe". Der Männerchor „Aufstieg" fiel durch seine Art zwar aus dem Rahmen des Programms, fesselte aber durch seinen starken dramatischen Zug.

Ueber die Leistungen des Chores ist nur Lobendes zu sagen. Seine stimmliche Kultur schreitet fort und sein Ausdrucksvermögen wächst zusehens. In seinen dynamischen Auswirkungen ist er reicher geworden. Präzision und Reinheit lassen nicht zu wünschen übrig. Die Hingebung an die Sache und das Verbundensein mit dem Führer, Musikdirektor Willy Eifler ist überall erkennbar.

Seine geistig-musikalische Ergänzung fand das Chorlied durch das Sololied. Willy Zilken sang Schumann und Schubert. Der Heldentenor Zilken darf auch als Liedersänger nicht mit gewöhnlichem Maße gemessen werden. Als letzterer ist er einer von den seltenen Opernsängern, der auf Ausdruckskunst ausgeht, der nicht seine Stimme ins Licht stellen, sondern die Seele der Hörer bewegen will. In den Liedvorträgen dieses Sängers findet man mit einem aus hoher künstlerischer Intelligenz hervorgehenden Abwägen der Wirkung eine aus warmquellender Ader fließende Empfindung verbunden. In der Begleitung der Gesänge zeigte sich Herr Eifler als leicht einfühlender Musiker.

Zu dem musikalisch gehobenen vokalen Teil des Konzerts trat als gleichberechtigter instrumentaler das C-moll-Trio von Beethoven. Das den Romantiker schon in seinem Opus 1 erkennenlassende Werk erfuhr durch das „Badische Trio" (Pelissier-Voigt-Trautvetter) an Stelle des noch in der Rekonvaleszenz befindlichen Konzertmeisters Voigt hatte Konzertmeister Weimershaus den Violinpart übernommen — eine von innerem Schwung getragene, tonlich schöne Wiedergabe. In der von den Herrn Weimershaus und Trautvetter gespielten „Passacaglia" von Händel, für Violine und Cello übertragen, hatten die beiden Künstler Gelegenheit, ihr virtuoses Können auf ihren Instrumenten zu zeigen. Zu bedauern war, daß das reiche musikalische Werte darbietende Konzert sich nicht eines noch stärkeren Besuches erfreute. Daß diese Werte von den Anwesenden gewürdigt wurde, bewies das gespannte Interesse und der überaus herzliche Beifall. Warum übrigens für das Konzert der Titel: „a capella-Konzert" gewählt war, da in sein Programm doch auch begleitete Gesänge und reine Instrumentalmusik aufgenommen waren, ist mir unklar.

t.

Theater und Musik

Uraufführung im Stuttgarter Landestheater.

Die Sündflut. Drama von Ernst Barlach.

Gott — er tritt in dem Barlachschen Drama, der er nun einmal nicht als Gott erscheinen kann, in der Gestalt eines „vornehmen Reisenden" und eines Bettlers abwechslungsweise auf — Gott reut es, daß er die Menschen gemacht hat. Und er hat allen Grund dazu, wenn man sich die besten unter ihnen besieht: mit seinem getreuen Knecht Noah könnte er allenfalls zufrieden sein, obgleich auch der, von allzu jüdischen Juden rings umgeben, auf seinen irdischen Besitz großen Wert legt und es trotz seiner Jahre noch auf hübsche Mädchen abgesehen hat, aber seine drei Söhne hat Noah schlecht erzogen, und sie sind wie auch sein Weib, gewöhnliche Durchschnittsmenschen. Da jedoch der Herr die menschliche Gattung erhalten will, erkürt er doch zu diesem Behuf die verhältnismäßig am wenigsten mit Sünden belastete Familie Noah und gebietet ihr persönlich ins Gebirge Ararat zu gehen und dort die Arche zu bauen zur Rettung vor der Sündflut, durch die die übrige Menschheit ausgetilgt werden soll. Niemand erkennt Gott in seinem Bettlergewand als die Dirne Awah, eine Art von alttestamentarischer Maria Magdalena, die der Dichter leider nach dieser Probe geistig-sittlicher Ueberlegenheit ganz aus dem Drama verschwinden läßt. Damit enden die beiden ersten verheißungsvollen Akte, die an dem von dem Plastiker und Graphiker Barlach ersonnenen bildhaften Situationen eine starke Stütze finden. Vom dritten Teil an, der den Archenbau und das Hereinbrechen der Sündflut zum Gegenstand hat, erlahmt die Gestaltungskraft des Verfassers, und an Stelle kunstvoller Gliederung tritt eine dramaturgische Anarchie sondergleichen. Die Handlung wird durch den Gegensatz zwischen dem auf seinen Gott blind vertrauenden Noah und seinem mächtigen Nachbarn Calan bestritten, der einem andern Gott dient, und zwar einem, der mit seiner eigenen Person gleichbedeutend ist. Ein Redetournier um den Vorzug dieser beiden Göt-

Aus Baden

n. **Durlach**, 30. Sept. Der Lederarbeiter Wilh. Maurer bei der Lederfabrik Herrmann & Ettlinger konnte heute das Fest seiner 40jährigen Zugehörigkeit zu dieser Firma feiern. Aus diesem Anlaß sind dem Jubilar zahlreiche Glückwünsche und Geschenke zugegangen. Am 1. Oktober tritt er in den wohlverdienten Ruhestand.

tu. **Mannheim**, 30. Sept. Wie der Polizeibericht meldet, wurde gestern vormittag 7 Uhr in einem Hausgang in Q 7 die Leiche eines Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden. Nach den ärztlichen Feststellungen hat das Kind nach der Geburt gelebt und ist wenige Stunden darauf getötet worden. Der Tod liegt etwa acht Tage zurück. Die Leiche war in ein graues Packpapier und in ein Frauenhemd mit dem Wäschezeichen A. H. eingewickelt.

tu. **Mannheim**, 30. Sept. Gestern haben 800 Arbeiter der Papyrus-A.-G., einer Tochtergesellschaft der Zellstoff-Fabrik A.-G. Waldhof, die Arbeit niedergelegt. Die Ursachen sind Differenzen wegen der Arbeitszeit. Die Direktion hatte vor mehreren Wochen beim Schiedsamt einen Antrag auf Verlängerung der Arbeitszeit gestellt, dem auch Folge gegeben wurde. Die Arbeiter weigerten sich jedoch, länger als acht Stunden zu arbeiten und erschienen gestern gar nicht an der Arbeitsstätte.

tu. **Weinheim**, 30. Sept. Der Sulzbacher Hof bei Weinheim war durch Feuer erheblich gefährdet. Dem Pächter G. Nilbert sind eine Scheuer mit Schuppen niedergebrannt. Große Heu- und Futtervorräte, sowie etwa 100 Hühner sind mitverbrannt. Der Schaden wird auf etwa 25 000 *M* geschätzt. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

a. **Weinheim**, 30. Sept. Einen verhängnisvollen Ausgang nahm ein Skat, den vier Männer in einer hiesigen Gastwirtschaft spielten. Der Arbeiter Zornmüller, der im Verluste war, schwor seinen Mitspielern Rache. Auf der Straße lauerte er ihnen auf und versetzte einem von ihnen, und zwar dem 22jährigen Bräutigam seiner Schwester, einem städtischen Angestellten, einen solchen Messerstich in die Lunge, daß der Gestochene in lebensgefährlichem Zustande in das hiesige Krankenhaus überführt werden mußte. Der Täter ist verhaftet.

tu. **Neuhausen** (bei Pforzheim), 30. Sept. Der hiesige Bürgerausschuß hatte mit 16 gegen 14 Stimmen die Beteiligung an der Garantiesumme für die neue Kraftpostlinie Pforzheim—Lehningen zunächst abgelehnt. In einer aus dem ganzen Bezirk sehr stark besuchten Versammlung sprach man sich mi tgroßer Mehrheit für die Verkehrserschließung des völlig abseits liegenden Gebiets aus. Auch die ursprünglichen Gegner des Planes erklärten sich dann für diesen und in einer abermaligen Bürgerausschußsitzung soll noch einmal über den Verkehrsplan beschlossen werden.

dz. **Offenburg**, 30. Sept. Der Lastwagen der Firma Becht & Gehringer fuhr in der Richtung Appenweier—Oberkirch. Bei der zweiten Biegung der Straße überholte der Lastwagen vorschriftmäßig das Kuhfuhrwerk des Landwirts Lamm aus Märztal. Der Lastwagen hatte bereits das Fuhrwerk etwa einen Meter überholt, als die Kühe in rasendem Tempo davonjagten. Der Fuhrmann, der die auf der linken Seite befindliche Kuh am Kopfe hielt, wurde von dieser gegen den Lastkraftwagen gedrückt, wodurch ihm ein Bein abgefahren wurde. Er erlitt anscheinend auch noch schwere innere Verletzungen, da bereits nach zehn Minuten der Tod eintrat. Wie behördlich festgestellt wurde, trifft den Chauffeur keine Schuld. Der Unfall ist jedenfalls darauf zurückzuführen, daß der Fuhrmann nicht mehr Herr seines Gespannes war.

dz. **Offenburg**, 29. Sept. Der Stadtgemeinde Offenburg wurde die Offenburger Kunstmühle mit 85 PS für den Preis von 250 000 *M* zum Kaufe angeboten. Im Jahre 1917 hätte die Stadtgemeinde die Mühle für 150 000 *M* erwerben können. Es ist zweifelhaft, ob sie das Angebot jetzt annehmen kann, da die nötigen Geldmittel natürlich nicht zur Verfügung stehen und entsprechende Darlehen nur schwer aufzutreiben sind. — Das Stadttheater in Offenburg wird nun wieder eröffnet werden, und zwar durch Gastvorstellungen von Freiburg und Karlsruhe. Zwischen den beiden Theaterdirektionen und der Stadt sind Verhandlungen im Gange. Die Operettenvorstellung wird das Pforzheimer Theater übernehmen.

dz. **Kork** (Amt Kehl), 30. Sept. Einen Rettich von dem respektablen Gewicht von 14 Pfund erntete Gastwirt Lux zum Lamm hier.

dz. **Breisach**, 30. Sept. Am gestrigen Sonntag fand die letzte Aufführung des historischen Festspiels „Peter von Hagenbach" statt. Trotz des ungünstigen Wetters am Vormittag hatte sich eine zahlreiche Zuschauermenge eingefunden, die nach Beendigung der Aufführung den Darstellern und dem Dichter Wilhelm Fladt lebhafte Ovationen bereitete und sie mit reichen Blumengaben und kleinen Angebinden ehrte.

dz. **Freiburg**, 30. Sept. Die Festveranstaltungen der Rotteck-Oberrealschule, die auf den 11. und 12. Oktober vorgesehen waren, mußten auf den 4. und 5. Oktober vorverlegt werden. Gedächtnisfeier, Enthüllung der Gefallenengedenktafel, Festakt und Zusammenkunft aller ehemaligen Schüler finden also am 4. Oktober statt, während die Einweihung der neuen Hütte auf dem Schauinsland am Sonntag, den 5. Oktober vor sich gehen wird.

tu. **Altglashütten** (im Schwarzwald), 30 Sept. Der in der Nähe von Altglashütten gelegene Schwarzbachweiher ist offenbar durch die großen Wassermassen infolge des anhaltenden Regenwetters der letzten Monate ausgelaufen. Das ausströmende Wasser hat eine Reihe von Brücken zerstört und ein großes Gelände überschwemmt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

tu. **Gütenbach** (bei Triberg), 30. Sept. Die Arbeiten zur Erweiterung des Kraftwerkes Gütermann schreiten rüstig vorwärts. Die Grab- und Sprengarbeiten neigen sich dem Ende zu. Die Rohrlegung im Hirschbachgebiet, wo Röhren von einer Länge von 11 Metern und einem Gewicht von 56 Zentnern gelegt werden, wird auch bald beendet sein. Kürzlich wurde das Maschinengebäude beim Simonshof in Oberfimonswald unter Dach gebracht. Das Kraftwerk Gütermann verspricht eine sehr ergiebige Kraftquelle zu werden.

dz. **Singen a. H.**, 30. Sept. Die Ortsgruppe Singen des Allgemeinen Deutschen Automobilclubs veranstaltete gestern auf der Straße Engen—Stettenerhöhe eine Bergprüfungsfahrt, zu der 35 Fahrer gemeldet waren. Die Prüfungsfahrt verlief ohne größere Unfälle. Ein Fahrer stürzte kurz nach dem Start und erlitt leichte Verletzungen, das Rad wurde erheblich beschädigt. Ein anderer Fahrer erlit tam Samstag beim Training durch Zusammenstoß mit einem anderen Fahrer leichtere Verletzungen. Die schnellste Zeit des Rennens wurde von einer englischen Harley-Davidson-Maschine erzielt.

dz. **Meersburg**, 30. Sept. Von seiten des Ortsschulrates wurde nach eingehender Beratung beschlossen, die Knaben- und Mädchenschule in die Räume der bisherigen Seminarübungsschule zusammenzulegen. Damit ist eine einheitliche Schulleitung auch in Meersburg gewährleistet und der Schulfrage für die nächste Zeit Genüge getan, nachdem die Gemeinde Gelegenheit hat, mit dem Unterrichtsministerium einen Mietvertrag über die Schulräume abzuschließen. In das frühere Mädchenschulhaus teilen sich nun die allgemeine Fortbildungsschule, die Gewerbefortbildungsschule, die Kochschule, die Frauenarbeitsschule und der Handarbeitsunterricht. Das Lehrerseminar soll an eine Privatschule verpachtet werden, wobei jedoch die neue Turnhalle auch für das Turnen der Volksschule zur Verfügung stehen soll. — Zur Bekämpfung der auch hier unter der Schuljugend vorhandenen Anlage zur Kropfkrankheit sollen nach ärztlicher Untersuchung und mit jeweiligem Einverständnis der Eltern in der Schule Jodpillen ausgegeben werden, mit denen anderorts gute Erfahrungen gemacht worden sind.

Aus Nachbarländern

dz. **Bahlingen**, 30. Sept. Einen recht unsinnigen Streich leisteten sich hier einige junge Burschen, indem sie bei einem auf abschüssiger Straße vor einem Kaufladen haltenden Lastauto die Bremse lösten. Das Auto fuhr die steile Dorfstraße hinunter und rannte an die Toreinfahrt des Hauses Jakob Ernst (Jonas-Sohn) an, wodurch der Torstein zertrümmert und der darüber liegende Hausteil beschädigt wurde. Auch das Auto kam zu Schaden. Für die Burschen dürfte es eine recht gesalzene Rechnung geben.

dz. **Freudenstadt**, 30. Sept. Im Alter von 76 Jahren starb nach kurzer, schwerer Krankheit Gutsbesitzer Karl Adrion vom Oedenwald. Der Verstorbene war eine weit über unseren Bezirk hinaus bekannte Persönlichkeit. Seine Oekonomie auf dem Oedenwald war ein Musterbetrieb.

Aus der Pfalz.

Bad Dürkheim, 28. Sept. Wegen Unstimmigkeiten in der israelitischen Kultusgemeinde haben sämtliche Synagogenräte ihr Amt niedergelegt.

dz. **Pirmasens**, 30. Sept. Ab 1. Oktober wird der Kraftpostverkehr durch die Eröffnung der Linie Pirmasens—Hornbach eine Bereicherung erfahren. Am gleichen Tage wird auch die Linie Zweibrücken—Bottenbach eröffnet. — Studienprofessor Dr. Klotz beging hier das 25jährige Priesterjubiläum. — Bei einem Einbruch bei der Firma Christmann erbeuteten die Diebe große Ledermengen von hohem Wert.

dz. **Imsbach**, 30. Sept. Dieser Tage brach aus dem von Gienandtschen Gute zum Wambacherhof eine Kuh aus, die sich den Dorfbewohnern von Imsbach in bedrohlicher Weise zu nähern versuchte. Da es den Leuten nicht gelang, den Wildling einzufangen, blieb nichts anderes übrig, als das Tier durch Schüsse zu töten.

dz. **Rockenhausen**, 30. Sept. Hier wurde unter überaus zahlreicher Beteiligung der Gewerbevereine und Innungen der ganzen Nordpfalz am vergangenen Sonntag nachmittag der „Nordpfälzer Handwerkertag", verbunden mit der 25jährigen Gründungsfeier des Gewerbevereins Rockenhausen abgehalten.

dz. **Grethen**, 30. Sept. Wegen des Verdachtes der Brandstiftung wurde hier der Winzer Stefan Roth, dessen Anwesen am Sonntag niederbrannte, verhaftet und nach Dürkheim ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Aus dem Stadtkreise

Karlsruher Herbstwoche 1924

Lohengrin-Vorstellung. Ein besonderes Ereignis wird sich am Sonntag, den 5. Oktober d. J., im Karlsruher Landestheater abspielen. Karlsruher Künstler geben ein Gastspiel: Elisabeth Friedrich vom Opernhaus Frankfurt a. M. (Elsa), Maria Lorentz-Höllischer vom Deutschen Opernhaus Charlottenburg (Ortrud), Kammersänger Robert Hutt von der Staatsoper Berlin (Lohengrin), Karl Kamann vom Stadttheater Nürnberg (Heerrufer), Adolf Schöpflin von der Staatsoper Dresden (König Heinrich), Kammersänger Hermann Weil von der Metropolitan-Oper Neuyork (Telramund), Musikalische Leitung: Kapellmeister Wilhelm Franz Reuß vom Deutschen Opernhaus Charlottenburg, sämtlich geborene Karlsruher. Zur Aufführung gelangt „Lohengrin" von Richard Wagner. Anfang 6½ Uhr, Ende 9¾ Uhr.

Hans Thoma-Graphik-Ausstellung. In der letzten Zeit zeigt die Hans Thoma-Graphik-Ausstellung einen so erfreulich guten Besuch, daß sie wohl als einer der Hauptanziehungspunkte der Karlsruher Herbstwoche gelten kann. Die Zahl der Einzelbesucher, der Fachverbände, der Lehrervereinigungen und der Schulen geht schon in die Tausende. Besonders beliebt und durch zahlreiche Beteiligung ausgezeichnet sind die Führungen, die den Besuchern den wertvollen Inhalt der Ausstellung in erklärender Weise vermitteln und regelmäßig Mittwochs, nach vorheriger Vereinbarung aber auch an anderen Tagen stattfinden. In der letzten Woche fanden an verschiedenen Tagen nicht weniger als sechs Führungen mit je 60—100 Personen statt, zu denen Teilnehmer von Karlsruhe, seiner weiteren Umgebung und aus fernen Städten und besonders auch Schulen aller Gattungen erschienen waren. Die Einzigartigkeit dieses Werkes, das am 7. Oktober endgültig wieder abgebaut werden muß, trotzdem Wünsche nach Verlängerung schon eingereicht wurden, zieht viele Freunde Thomascher Kunst herbei. Pläne und Anregungen, diese Ausstellung auch auswärts zu zeigen, mußten abschlägig beschieden werden weil die Thoma-Schau nur für Karlsruhe gedacht war und nur einmal ausgeführt werden kann und soll. Auch die selbständig von der Ausstellung geführte Verkaufsabteilung zeugt für Interesse am Werek des Altmeisters Thoma.

*

Die verlorene Eisenbahnfahrkarte. Daß man eine Eisenbahnfahrkarte verliert, kommt ziemlich oft vor. Dann muß man in der Regel eine Art Strafe bezahlen. Es tritt § 21 der Eisenbahnverkehrsordnung in Kraft, wonach Derjenige, der ohne Fahrkarte im Zuge Platz nimmt oder während der Fahrt die Fahrkarte verliert und diesen Verlust nicht genügend glaubhaft machen kann, für die ganze von ihm zurückgelegte Strecke das Doppelte des gewöhnlichen Preises mindestens aber 6 *M* zu zahlen hat. Aber nicht immer besteht diese Buße zu Recht. Ein Reisender fand bei der Kontrolle seine Fahrkarte nicht. Der Beamte erstattete Anzeige, der Reisende aber weigerte sich, die Strafe zu zahlen mit dem Hinweis, daß er bei der Bahnsteigsperre die Karte gehabt und ein anderer sie gesehen habe. Die Eisenbahn ließ es auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen, die den Mann freisprach. Denn es komme nicht darauf an, daß der Mann die Karte verloren habe, sondern ob er sie besessen habe. Dies sei durch Zeugen bewiesen.

Immer noch spanischer Schatzgräberschwindel. Der seit Jahrzehnten blühende spanische Schatzgräberschwindel scheint sich immer noch sehr zu rentieren, denn immer wieder ergießen sich neue Fluten verlockender Briefe über Deutschland. Der hiesigen Polizeibehörde wurde von einem Geschäftsmann ein ihm zugegangenes Schreiben zur Verfügung gestellt, in dem die bereits mehrfach bekannten und schwindelhaften Angaben und Mitteilungen aufs neue angewandt werden. Der Brief kommt aus Madrid und trägt das Datum des 10. Sept. dem, der auf den alten Schwindel hereinfällt, werden vom Absender 8000 Pfund Sterling in Aussicht gestellt. Es muß erneut nachdrücklichst vor diesem Schwindelmanöver gewarnt werden.

Wegen Gaukelei gelangte eine in der Waldhornstraße wohnende Witwe zur Anzeige; sie hatte sich mit Kartenschlagen gegen Entgelt beschäftigt.

Unfall. In einem Hause des Zirkels stürzte am 27. d. Mts. ein 35 Jahre alter Hausmeister durch ein Glasdach, das er reinigen wollte, aus einer Höhe von 4 Meter herab und zog sich so schwere innere Verletzungen zu, daß er ins Städt. Krankenhaus gebracht werden mußte.

Deutsche Worte.

Wird man einen Wanderer anklagen, gegen den drei Straßenräuber sich mit ihren Helfershelfern verschworen haben und der im Winkel eines Forstes, durch den seine Geschäfte ihn führten, hinterrücks überfallen wird? Wird alle Welt nicht lieber aufstehen und die Verbrecher gefangen nehmen? Arme Sterbliche, die wir sind! Die Welt bewertet unser Tun nicht nach unsern Gründen, sondern nach dem Erfolge. Was bleibt uns also? Wir müssen erfolgreich sein! Friedrich der Große.

---

ter hebt an und nimmt kein Ende, wobei der das Prinzip des Bösen vertretende, dialektisch äußerst gewandte Calan sich Noah und den Noahianern bedeutend überlegen zeigt. Das hindert natürlich nicht die Notwendigkeit seines Untergangs. Aber er hätte sich ebenso gut noch durch ein paar weitere Szenen hinziehen lassen. Wenigstens bemerkten die Zuschauer gar nicht, daß das Schauspiel zu Ende sei, und blieben noch ein paar Minuten nach dem Schlußvorhang in andachtsvoller Stummheit sitzen auf ihren Plätzen. Daß Barlach in der neuerdings unvermeidlichen Weise mit symbolischen und auch allegorischen Figuren arbeitet, versteht sich ja von selbst. Die Sprache ist kräftige, doch nicht immer geschmackvolle Prosa. Man kann zum mindesten verschiedener Meinung sein, ob es z. B. schön ist, wenn Bettler-Gott sagen muß: „Du tätest gut, die Seufzer des Mannes in Barmherzigkeit zu ersäufen, denn für seine Säufzer werden die Bäuche des Himmels sich erbrechen."

Das Publikum klatschte am Schluß viel, weil es den Dichter sehen wollte. Stuttgart hat kein festes Premieren-Publikum. Dieses ist so lange in kritikloser Milde beifallsfreudig, bis etwa seine politischen Gefühle erregt werden. Dann kann es sogar zischen. Aber in der „Sündflut" handelt es sich nur um Religion, nicht um Politik. Die Aufführung unter der Leitung des Oberregisseurs Dr. W. Hoffmann-Harnisch, der zurzeit die schwierige Aufgabe hat, aus zum großen Teil neuen Kräften ein sauberes Zusammenspiel zu schaffen, war im ganzen und einzelnen recht gut; der Charakterspieler Maximilian Wesolowski fand sich mit dem herrischen Calan besonders glücklich ab. In den letzten Akten wurde freilich das Wort durch allzu aufdringlichen Theaterdonner, der die heranrollenden Naturereignisse anzukünden hatte, häufig erstickt.

R. Krauß.

Weber und Mozart. Die hohe Verehrung, die der Komponist des „Freischütz" dem Schöpfer des „Don Juan" entgegenbrachte, erhellte aus folgender hübschen Geschichte, die Otto Hellinghaus in seiner Zusammenstellung der Briefe, Tagebücher und Aufzeichnungen von und über Weber mitteilt. Im Oktober 1810 besuchte Weber den Verleger André in Offenbach. Dieser legte ihm feierlich ein Notenblatt in die Hand: „Was soll ich mit dieser blassen Abschrift einer Mozartschen Sonate?" fragte Weber erstaunt. „Keine Abschrift", rief André, „sondern Mozarts eigene Handschrift". Da legte Weber das Blatt voll Ehrfurcht auf den Tisch, drückte Lippen und Stirne darauf, betrachtete die Handschrift feuchten Auges und gab sie dann zurück mit den Worten: „Wie glücklich ist das Papier, auf dem seine Hand geruht hat".

Kleines Feuilleton

Armbänder in alter Zeit. Der Gebrauch des Armbandes reicht bis in die ältesten Zeiten zurück. Die Aegypter trugen es zu allen Zeiten, und in Etrurien war es bei Frauen und Männern gleich beliebt. Es wurde damals, wie heute wieder, nicht am Unterarm, sondern über dem Ellenbogen getragen. Um die Gleichförmigkeit zu vermeiden, schuf die alte Mode Armbänder der verschiedensten Art, geschlossene, schmiegsame, flache, aus Metall und Stoff. Ja, zu gewissen Zeiten bildete das Armband eine ausgesprochene Zier des Mannes; daher stammen auch die Bezeichnungen „Armilla" für ein goldenes Armband, das den Kriegern als Auszeichnung für Tapferkeit verliehen wurde. Denn „Armilla" leitet sich von „arma", der Bezeichnung für den die Waffen tragenden Arm, ab. Die römischen Soldaten gehörten indessen zu den wenigen, die es verschmähten, die Armbänder, die sie als Anerkennung für ihre Tapferkeit erhielten, auch wirklich zu tragen. Sie verwahrten sie vielmehr als Erinnerungszeichen und beschränkten sich darauf, sie bei hohen Festtagen über die Brust zu hängen. Sie verachteten deshalb auch Gallier und Asiaten, die die Armbänder ständig am Arm trugen, weil sie diese Mode für weibisch hielten. In Rom waren im übrigen auch Armbänder aus Elfenbein in Brauch und solche aus Leder, die für die Sklaven bestimmt waren. Griechische und römische Frauen trugen verschiedenartige Armbänder unter manigfaltigen Namen. So fand beispielsweise das „Poellion" der Griechen, das mit der „Armilla" der Römer identisch ist, auf dem fleischigen Oberarm in der Nähe der Schulter seinen Platz, und zwar nicht nur als Zierstück; man nahm nämlich an, daß durch den Druck, den die „Armilla" auf die Arterien des Armes ausübte, eine kräftigere Durchblutung stattfände und erhoffte von dem Tragen deshalb eine heilkräftige Wirkung. So wirkten schon früh Mode und Rücksicht auf die körperliche Gesundheit zusammen, um die Kunst der Schmuckherstellung zu verbreiten.

Wie die Venus von Milo nach Paris kam. Auf dem Sockel der Venus von Milo, die heute den größten Schatz des Pariser Louvre darstellt, liest man eine Inschrift, die besagt, daß die Statue von Herrn de Marcellus dem französischen Botschafter Marquis de Rivière überwiesen wurde, der sie seinerseits König Ludwig XVIII. zum Geschenk machte. Beamte, die von der Insel Melos kamen, hatten den Gesandtschaftssekretär Grafen de Marcellus davon unterrichtet, daß während ihres Aufenthalts auf der Insel die Stücke einer wunderbaren Statue gefunden worden waren; sie teilten ferner mit, daß ein wachsamer französischer Konsularagent namens Brest bei dem Bauer, der die Stücke gefunden hatte, schon Schritte getan hatte, um Frankreich das Vorkaufsrecht zu wahren. Der Gesandtschaftssekretär erbat sich sofort von seinem Chef de Rivière die Erlaubnis, mit den nötigen Geldmitteln nach Melos reisen zu dürfen, um sich den Besitz der Statue zu sichern. Als er aber am 23. Mai 1820 auf der Insel landete, mußte er zu seinem Schrecken erfahren, daß die Bruchstücke der Statue auf Anweisung eines griechischen Mönches, der sie einem hohen Beamten in Stambul zum Geschenk machen wollte, an Bord eines albanischen Schiffes geschafft worden waren. Der Gesandtschaftssekretär machte sofort die aus dem Vorkaufsrecht des französischen Agenten Brest herrührenden Ansprüche Frankreichs geltend und trat so herrisch auf, daß er nach zweitägiger Verhandlung die Herausgabe der Statue, die er noch nicht einmal gesehen hatte, durchsetzte. Die fünf Stücke, aus denen die Statue bestand, wurden sofort in Säcke aus Segelleinwand eingenäht, und Graf Marcellus feilschte so lange um den Preis, daß er schließlich von den Klosterleuten noch drei herrliche Statuetten und den linken Fuß einer Marmorstatue, der gleichfalls mit den Fragmenten der Venus gefunden worden war, als Zugabe erhielt. Der hohe Beamte in Konstantinopel, dem der Mönch die Bruchstücke der Statue geschenkt hatte, war begreiflicherweise über die entgangene Beute wütend und ließ seinen Zorn an den Aeltesten von Melos aus, die den Verkauf an die Franzosen zugelassen hatten. Sie wurden grausam ausgepeitscht und hatten außerdem noch eine hohe Geldstrafe zu erlegen.

Schauspieleranekdoten.

Mitgeteilt von Hans Gäfgen.

Ein angehender Schauspieler, der bisher nur stumme Rollen gespielt hatte, verkörperte in Schillers „Räubern" den Razmann. An der Stelle, wo er zu Moor gesagt hatte: „Komm, wir wollen uns in den böhmischen Wäldern niederlassen und dort eine Räuberbande gründen!" fuhr ihn Moor hart an mit den Worten: „Kerl, wer blies dir dies Wort ein . . . . ?" Der Spieler, ganz erschrocken, antwortete zaghaft, auf den Souffleur deutend: „Der da unten!"

*

Als der berühmte Devrient einmal, als er den Franz Moor gespielt hatte, herausgerufen wurde, sagte er: „Vorhin drückte ich aus, was ich nicht fühlte; jetzt aber fühle ich, was ich nicht ausdrücken kann."

*

Der Zigeunerhauptmann in „Preciosa" hat zu sagen: „Was wir brauchen, das haben wir!" Er versprach sich aber einst und sagte gravitätisch: „Was wir haben, das brauchen wir auch!" — „Das glaube ich gern!" rief eine Stimme im Parterre.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bunte Chronik

Ein Lustmord in Essen. Am letzten Freitag nachmittag gegen 1½ Uhr wurde die 13jährige Tochter des Bankiers Hammerstein in Essen, dessen Wohnung im Stadtwald Eichenwald liegt, auf dem Nachhausewege von der Schule überfallen, durch einen Schlag betäubt und vergewaltigt. Der über das Ausbleiben des Kindes beunruhigte Vater suchte seine Tochter und fand sie zehn Schritte von seiner Wohnung entfernt in einem Gebüsch noch lebend auf, doch starb sie bald darauf in seinen Armen.

Ein feines Geschäft. Man schreibt uns aus München: Die Polizei hat dem idyllischen Dasein eines Berufsbettlers ein jähes Ende bereitet. Er bezog an Militär- und Invalidenrenten, sowie Zuschüssen von Wohltätigkeitsvereinen monatlich 100 Mk. (ein Briefträger hat 75 Mk. Monatsgehalt) als Grundstock zu seinen, nur in wohlhabenden Stadtteilen betriebenen Betteleinnahmen, die ihm, seiner Frau und seiner Tochter ein nicht nur behagliches, sondern auch üppiges Leppen gewährten. Tages Arbeit, abends Gäste, mit einem täglichen Fleisch- und Wurstverbrauch für 5 Mk. und 20 Maß Bier. Der Hausstand wurde durch eine neue Schlafzimmereinrichtung verschönt, Nähmaschine gekauft und Fahrräder für alle drei, um an schönen Tagen auch die schöne Umgebung Münchens genießen zu können, während man die Abende im Theater oder Kino zubrachte. Hätte die Polizei nicht spät, sehr spät erst, mit rauher Hand die Vertreibung aus diesem Paradies vorgenommen, einen schönen Salon und ein Herrenzimmer hätte sich das Lumpenpack auch noch zugelegt.

Die gestohlenen Billionenscheine. Im Juni tauchten in München eine große Anzahl aufgerufener, aber noch nicht ungültig gewordener Billionenscheine auf in Höhe von 1—10 Billionen. Die Reichsbankhauptstelle in München hatte nämlich 800 000 Billionen Reichsbanknotgeld unentwertet einer Papierfabrik bei München in plombierten Säcken zum Einstampfen übergeben. Bei der Ablieferung wurden die Scheine zum Teil gebündelt und unter Aufsicht in den Kocher der Papierfabrik entleert, um dort von Farbe und Fett gereinigt zu werden. Nachdem aber die Scheine in dem Kocher waren, wurde die Kontrolle nicht mehr wiederholt. Die gebündelten Scheine widerstanden der zweitägigen Behandlung, und als der Kocher entleert wurde, ging es wie ein Lauffeuer durch die Fabrik, daß hier Geld zu haben sei. Man machte die Bündel auf, eignete sich die wenig beschädigten Scheine an und machte große Einkäufe. Die Entdeckung folgte auf dem Fuße, aber schon war viel Geld ausgegeben worden. Wegen Diebstahls hatten sich nun neun Arbeiter der Fabrik, aber auch eine Reihe anderer Personen, im ganzen 19, wegen Hehlerei und Begünstigung vor Gericht zu verantworten. Es gab Gefängnisstrafen von drei Monaten bis eine Woche. Da die Verurteilten noch unbestraft waren, wurde ihnen Bewährungsfrist zugebilligt.

Eine billige Eisenbahnfahrt. Der Schaffner auf einer amerikanischen Bahn in der Nähe von Chikago war nicht wenig erstaunt, als kürzlich ein Fahrgast, Frau Frank Scott aus Jewell, für ihre eigene Person und 13 Kinder, die mit ihr zusammen fuhren, eine einzige Fahrkarte vorwies. Frau Scott belehrte den Schaffner aber, daß es alle ihre eigenen Kinder und alle weniger als 5 Jahre alt seien. Zum Beweise ihrer Mutterschaft zeigte sie die Familienbibel vor, in der die Geburt der Kinder eingetragen war. Frau Scott ist Mutter von 19 Kindern, darunter befinden sich je 5 Drillinge und je 2 Zwillinge. Der Schaffner mußte sich mit dem Nachweis zufrieden geben und die Kinder, die ein ganzes Abteil füllten, verschriftsmäßig in dem Zug umsonst fahren lassen.

Gerichtssaal

tu. **Mannheim**, 30. Sept. Zwei Diebesgesellschaften hatten sich vor dem hiesigen Amtsgericht zu verantworten. Die erste, aus vier Personen bestehende Diebesbande hatte einer Speditionsfirma einen Besuch abgestattet. Der Anführer der Bande war der bereits 17 Mal vorbestrafte verheiratete Arbeiter Ludwig Stumm, der jetzt zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Die anderen erhielten Gefängnisstrafen zwischen einem Jahr und vier Wochen. Der Anführer der zweiten abgeurteilten, ebenfalls vierköpfigen Diebesbande war ebenfalls der Arbeiter Stumm. Er wurde unter Einrechnung der soeben erwähnten Strafe und einer weiteren früheren Strafe zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Von den anderen Angeklagten erhielt einer ein Jahr und zwei erhielten je vier Wochen Gefängnis.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Dienstag, den 30. September 1924.

Im Bereiche des Hochdruckgebietes, das sich rasch nach Osteuropa verlagert hat, dauerte in Süddeutschland das heitere, trockene, nachts ziemlich kalte Wetter fort. Das ozeanische Tiefdruckgebiet, das einen kräftigen Ausläufer bis zur Biskayasee entwickelt hat, dringt langsam gegen das Festland vor. Es ist daher jetzt langsame Zunahme der Bewölkung bei auffrischenden südlichen bis südwestlichen Winden zu erwarten; doch werden zunächst nur unerhebliche Niederschläge fallen.

Wetteraussichten für Mittwoch, 1. Okt. 1924: Zunahme der Bewölkung, doch vorerst nur unerhebliche Niederschläge, auffrischende südwestliche Winde, etwas wärmer.

Rheinwasserstände morgens 6 Uhr

	30. September		29. September
Schusterinsel	2.00 m		2.05 m
Kehl	3.23 m		3.23 m
Maxau	4.98 m		5.00 m
„	— m	mittags 12 Uhr	4.98 m
„	— m	abends 6 Uhr	4.98 m
Mannheim	4.03 m		3.91 m

Donnerstag, den 2. Oktober abends 8 Uhr im Eintrachtsaal
Vortrag mit Lichtbildern
des Chefredakteurs **Hermann Bagusche** aus Heidelberg über
Die Rätsel des Mars
(Marsnähe und Erdkatastrophen)
und
Die Wunder d. Sternenwelt
Die Lichtbilder (Himmelsphotographien) stellte Herr Geheimrat Prof. Max Wolf, Direktor der Königstuhl-Sternwarte in Heidelberg, zur Verfügung.
Die Lichtbilder zeigen u. a.: Mars mit Ländern, Meeren, Kanälen, Polkappen, sowie die Marsbahn, ferner den Riesenplaneten Jupiter, den Saturn mit seiner merkwürdigen Ringscheibe, Mondlandschaften, das Sonnenmeer der Milchstraße, Kometen, Sternhaufen, Spiralnebel, Sternwarten etc.
Eintrittskarten zu Mk. 3.—, 2.—, 1.—, 0.75 in Musikalienhandlung **Fritz Müller** Kaiserstraße, u. Abendkasse

Reisekoffer — Mustertaschen — Brieftaschen
Für echte Lederwaren
sind und bleiben wir die beste Einkaufsquelle.
Diese Woche bringen wir wieder einige besonders vorteilhafte Posten
Damentaschen Ia Volleder, flotte Kofferformen 8.95, 8.50, 5.95 — **4.95**
Besuchstaschen Ia Volleder, flotte Formen 5.80, 4.80, 3.95, 3.20, 2.25 — **1.50**
Aktenmappen Ia. Voltrindleder, m. Griff, 2 Schlöss. 2 Schlüssel, beste Sattlerarbeit — **8.50**
Berufstaschen mit 2 runden Griffen, Ia. Leder beste Sattlerarbeit . . . 6.95 — **4.95**
Auf Wunsch legen wir Waren gegen Anzahlung bis Weihnachten zurück.
Offenbacher Lederwaren-Vertrieb
nur Kaiserstraße 203, I. Etage — Kein Laden
Gesellschaftstaschen — Einkaufsbeutel — Besuchstaschen

Ab 1. Oktober
befinden sich unsere Geschäftsräume
Kaiserstraße 209
Baer & Elend
Bankgeschäft.

Sonder-Angebot!
Bettdamaste 130 cm breit, per Meter 3.—, 2.20 — **1.80**
Rohnessel 160 cm breit, f. Bettücher, kräftige Ware, per Meter — **1.90**
Haustuch 150 cm breit, für Bettücher kräftige Ware, per Meter — **2.00**
Halbleine 150 cm breit, Meter 3.— — **2.80**
Bettuchbiber weiß, 150 cm breit kräftige Köperware per Meter 2.70 — **2.20**
Matratzendrell per Meter 2.80 — **2.45**
Handtücher . . . . per Meter **45** ₰
Täglich neue Eingänge in:
Schlafdecken, Jacquarddecken, Kamelhaardecken, Wasserdichte und wollene Pferde- u. Ponydecken.
Lagerbesuch für Jedermann lohnend!
Arthur Baer,
Kaiserstraße 133. — Eingang Kreuzstraße, gegenüber der Kleinen Kirche. Eine Treppe hoch.

Eurhythmie
ausgehend vom Goetheanum Dornach (Schweiz)
Anfänger- und Fortbildungskurse
ab Anfang Oktober Anmeldung und Auskunft bis 6. Oktober bei A. Salevski, Hirschstraße 91 IV.

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen.
Dr. med. Erich Adler
Facharzt für Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten.
Kriegstr. 53 (a Karlstor) Tel. 1972 Sprechstunden 9—11; 3—5 Uhr.

Geschäfts-Empfehlung.
Empfehle mich zur Ausführung
elektr. Licht- u. Kraft-Anlagen
jeder Art von Größe gegen
monatliche Teilzahlung
Adolf Rosmarinowsky
Elektro-Installateur
Gegr. 1912 Lessingstr. 40 Telefon 3742

Herrenstoffe
in **einzigartiger Auswahl** bis zum Auserlesensten!
Grundreell
Krause & Baitsch
Waldstraße 11 Nähe Zirkel
4 Schaufenster beachten, bitte.

Paula Roth
Martin Bochmann
Dipl.-Ing.
Verlobte
Karlsruhe, Jahnstr. 16 Plauen i. Vogtl.
30. September 1924

Mittwoch, d. 1. Oktober, abend 8 Uhr, im Saal III der Brauerei Schrempp:
Monats-Versammlung.
1. Geschäftliches.
2. **Lichtbilder-Vortrag** v. Herrn Prof. Massinger: „Wanderungen über die Höhen d. Schwarzwaldes".
3. Pflanzenverlosung.
Der Vorstand.

Wintermäntel	M 10 00	an
Covercoatmäntel	„ 12 00	„
Regenmäntel	„ 15.75	„
Gummimäntel	„ 22 00	„
Kostüme	„ 12.00	„
Gestreifte Röcke	„ 2.50	„
Strickjacken	„ 6 00	„
Strickwesten	„ 8 00	„
Kasackkleider	„ 7 50	„

Kindermäntel und -Kleidchen
Unterröcke und Schürzen
Daniels
Konfektionshaus
Wilhelmstraße 36, 1 Tr.
Keine Ladenspesen.

Zu vermieten
6 Zimmer-Wohnung
wird **sofort** frei bei Vereinbarung. Angeb. unt. Nr. 1112 ins Tagblatt b.

Zimmer
Bei alleinstehend Dame schönes, großes, gut möbl. **Zimmer** an solid. Herrn a. 1. Okt. zu vermieten. Angebote u. Nr. 1110 i. Tagblat b.

In kleiner Familie **schönes Zimmer** mit 1 od. 2 Betten sof. zu vergeben. Melanchthonstr. 3 b. Durlacher Tor.
Zu verm. schön., sonn. Balkonzimmer m. elektr. Licht: Scheirmerstr. 3, I.

Wohnungstausch
3 Zimmerwohnung mit Wohndiele, Bad und sonstig. Zubehör in guter Weststadtlage, gegen **4—5 Zimmerwohnung** mit Bad etc., alsbald zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 1083 ins Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen
Einfaches, ehrl. u. fleiß. **Dienstmädchen** mit Zeugnissen, für sämtliche Arbeiten in Küche u. Haushalt in Geschäftshaus ges.: Werderstr. 45.
Herren oder Damen zum Verkauf von Kaffee, Tee u. Kakao an Private gesucht. Gute Verdienstmöglichkeit geboten. Angebote unt. Nr. 1113 ins Tagblattbüro erbet.

Empfehlungen
Kleinrentnerin nimmt **Wäsche z. Handflicken** an. Auch Strümpfe zum Stopfen u. Stricken. Ang. u. Nr. 1109 i. Tagblatth.
Rolläden u. Jaloussien werden gut und billig repariert bei **R. Schwab** Kaiserallee 109.

Verkäufe
Hochfeines **Schlafzim.** mit 3teil. Spiegelschrank, prima Roßhaarmatratze, mod. Küche mit großem Küchenbuffet etc. Schön **Herrenzimmer**, eichen gewichst evtl. m. Teppich, 2 Waschtische M 5.- u. M 10.-, 2 Stühle zusam. M 8.-, 1 Spiegel M 2.50, 1 Nachttisch M 5.-, 1 für. Schränke M 6.- u. M 10.-, 2 blaue Anzüge à M 10.- z. verk. **H. Sonntag**, Karl-Friedrichstraße 19.

Zu verkauf.: **Bettstelle, Rost, Matratze** 36 M, **Bettkommode** m. Spiegel 38 M, **Plüschdiwan** 40 M, groß. Schrank, Vertiko, Stühle, billig. **Fröhlich**, Uhlandstraße 12, Berkst.

Herrenrad, gebraucht billig zu verkaufen. Kaiserallee 109, Hof.

Standuhr dunk. Eiche mit sehr schön. Gongschlag und massivem Werk sehr billig zu verkf. Akademiestraße 15, **Friseur Schwarz**

Ein Pritschenwagen mit Federn, 30 Zentner Tragkraft, zu verkf. bei **Karl Baumann**, Scheffelstraße 56

Wenn Sie etwas **verkaufen** *wollen, erreichen Sie Ihren Zweck schnell und sicher durch eine kleine Anzeige im „Karlsruher Tagblatt"*

Druckarbeiten jeden Umfangs liefert rasch und in tadelloser Ausführung die Tagblatt-Druckerei, Ritterstraße 1, Fernsprecher 297.

Junger selbständiger
Diktat-Korrespondent
nur erstklassige Kraft mit umfassenden kaufmännischen Kenntnissen und flottem Stil zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote mit Lichtbild, Zeugnisabschriften, Referenzen usw. unter Nr. 1115 ins Tagblattbüro erbeten.

Auch auf der Etage
bricht sich das Gute Bahn.
Ueberzeugen Sie sich durch eine zwanglose Lagerbesichtigung.

Gardinen
in unübertroffener Auswahl und Qualität
Engl. Tüll-Garnituren 3teilig . . . **7.50**
Etamine-Garnituren 3teilig **9.50**
Madras-Garnituren hell, 3teilig . . **12.50**
Halbstores mit schönen Einsätzen . . **4.25**
Brise-Bise . . . . . von **0.90**
Scheibengardinen 60 cm breit. . . **0.65**
Etamine 150 cm breit **1.25**
Tülle bis 160 cm breit . . . . von **1.50** an
Vollvoile, Mulle, Madrasstoffe, Cöper und Damaste Handarbeitsstores, Dekorationstoffe in nur erstklassigen Qualitäten.

Läuferstoffe
Cocosläufer, Extraqualität, doppelseitig, einfarbig und gemustert
68 cm breit **3.25** — 90 cm breit **5.50** per Meter
Fußmatten in jeder Größe.
Brüssler Haargarn schwere durchgewebte Ware 68 breit **9.50,** 90 breit **16.50**
Prima **Boucle-, Zimmer- u. Treppenläufer** 68 cm breit **6.50,** 90 breit . **12.50**
Juteläufer in jeder Breite **1.25**
Tournay-Rollenware zum Auslegen ganzer Räume in nur besten sächs. Fabrikaten.

Teppiche
Prima Axminster
170×230 **78.—** | 200×300 **110.—** | 250×350 **170.—** | 300×400 **230.—**
Haargarn-Teppiche
135×200 **42.—** | 165×240 **80.—** | 200×300 **100.—** | 250×350 **145.—**
Bast-Teppiche aus feinstem Bast in aparten Mustern für Diele und Küche 150/200 cm **75.00**
Badematten . . . . . 60×120 **13.50**, 70×140 **17.50**
Closettmatten **9.50**
Tournays, Mechan. und handgeknüpfte **Smyrna, Velvet-** und **Velour-Teppiche** in nur führenden sächsischen Qualitäten **Bade-** und **Bettvorlagen** in reichhaltiger geschmackvoller Auswahl.
Uebernahme moderner Dekorationen nach eigenen und künstlerischen Entwürfen.
Wollfries u. Sealskins für Portieren u. Fenstermäntel. **Diwandecken, Tisch- u. Reisedecken:**
Teppich-Huber / Kaiserstr. 235
Kein Laden, deshalb so billig! (Nähe Hirschstraße.)

Süddeutscher Zuverlässigkeitsflug.

Fliegerbesuch in Karlsruhe.

Das Wort hat heute keinen Schrecken mehr, nachdem es während des Krieges häufig panikartige Furcht auszulösen vermochte. Es hat an Zugkraft, wie sich heute erwiesen hat, aber nicht das Geringste eingebüßt, denn der

Hessenflug,

der eine Anzahl von Fliegern über Frankfurt, Würzburg, Fürth, Stuttgart nach Karlsruhe bringen sollte, hatte etwa 8000—10 000 Zuschauer auf den kleinen Exerzierplatz bei Durlach am Rintheimer Weg zu locken gewußt. In Kraftwagen, Motorrädern, Fahrrädern und zu Fuß strömten große Menschenmassen auf den schönen Platz, der seitlich den Blick nach Durlach und dem Turmberg offen läßt. Wagen reihte sich an Wagen, Kopf an Kopf stand die Menge, namentlich am Wald, der gegen die sengenden Sonnenstrahlen den erwünschten Schutz gewährte.

Der Morgen brachte den gefürchteten Nebel, der die programmäßige Abwicklung einer Flugkonkurrenz immer etwas problematisch erscheinen läßt. Zwar schien, wie erwähnt, die Sonne, vermochte aber die Nebelschleier, die den Horizont unsichtig machten, nicht zu zerreißen.

Aus diesem Grunde war es verständlich, daß die Flieger mit dem Abflug zögerten, denn schließlich ist es ja doch das Risiko jedes Einzelnen, wenn er sein Leben aufs Spiel setzt. Das Publikum muß sich daher, wie üblich, mit Geduld wappnen, und man kann sagen, daß in diesem Punkt kein Anlaß zum Klagen ist.

Der Flugplatz war aber nicht nur landschaftlich, sondern auch in materieller Beziehung aufs Beste vorbereitet worden, zumal die Sinner-A.-G. in bekannt großzügiger Weise für reichliche Sitzgelegenheit und vortreffliche Restauration gesorgt hatte. So konnte man es schon hinnehmen, daß die Flugleitung, die in Händen des Karlsruher Fliegerbundes liegt, eifrig am Werke war, um die unfreiwillige Wartezeit abzukürzen.

Das vorgesehene Telephon wurde stark in Anspruch genommen, um zu erfahren, wo sich die ersten Flieger aufhalten und was sie zu tun gedächten. Telephonisch wurde vereinbart, daß eine Junkers-Limousine so frühzeitig wie möglich vom Etappenplatz führt, abfliegen sollte, um hier gegen 1 Uhr anzufliegen und dann

Passagierflüge

vorzunehmen, ein Vergnügen, das nur 20 Mark kosten sollte. Es konnte den Fliegern mitgeteilt werden, daß der Flugplatz aufs allerbeste instand gesetzt sei, daß Leuchtpistolen abgefeuert werden sollten und auch sonst alles getan würde, um den Fliegern die Landung zu erleichtern.

So konnte in Erfahrung gebracht werden, daß die Junkers-Verkehrslimousine mit dem Piloten Lieb am Steuer und den Herren Schwarz, Kresinski und unserem Mitarbeiter Strese gegen 1 Uhr hier ankommen sollte. Das Flugzeug befand sich auf der Strecke Fürth—Stuttgart.

Von den übrigen Fahrern konnte nach langwierigen Nachforschungen festgestellt werden, daß sie sich teilweise noch auf der Strecke befanden.

Weigel auf Albatroß flog um diese Zeit zwischen Würzburg und Fürth, Botsch auf Bahnbedarf mit 5 PS ebenfalls zwischen Würzburg und Fürth.

Ein Diedrich-Gobiet mit dem Führer Raab oder Katzenstein war ebenfalls in Fürth angekommen.

Eine Reihe weiterer Flugzeuge ist noch erheblich weit zurück, so daß die Ankunft später erwartet werden muß. Beispielsweise waren einige Flieger noch in Frankfurt, so daß sie demnach noch die Etappen Würzburg—Fürth—Stuttgart zurückzulegen haben.

Die erwähnten Flieger Botsch auf Bahnbedarf und Weigel auf Albatros wurden etwa eine halbe Stunde nach Ankunft des ersten Flugzeuges erwartet.

Nach neueren Meldungen sind um 11 Uhr in Fürth mit einer Stundengeschwindigkeit von 170 Kilometern gestartet: Junkersflugzeug, so daß die Ankunft, da es ½2 Uhr ist, bereits erfolgt sein sollte.

Weiter sind in Fürth abgeflogen: Dietrich-Gobiet ebenfalls um 11 Uhr mit 3 Maschinen, Botsch auf Bahnbedarf und Weigel auf Albatros vom Flugplatz Fürth.

Udet auf Sportflugzeug ist unterwegs liegen geblieben, um seinen Motor zu überholen.

An der Flugveranstaltung in Darmstadt nahmen teil. Raab, Katzenstein, Heinze, und Heck auf Dietrich-Gobiet mit 75 PS, Siemens-Sternmotor, Weigel, auf Albatros mit gleichem Motor, Botsch auf Bahnbedarf A.-G. Darmstadt mit 5 PS und englischem Motor, Hoppe mit der Maschine der akademischen Fliegergruppe Darmstadt und 5 PS englischem Motor, und ein Udet-Sportflugzeug sowie eine Junkers-Limousine und Sportflugzeug.

Die Flugleitung rechnet damit, daß der Flugbetrieb den ganzen Nachmittag dauert.

Drahtlose Telephonie aus fahrenden Zügen.

Ein neues technisches Wunder.

Am Sonnabend nachmittag wurden zum ersten Mal interessante und aufs beste gelungene Versuche mit dem drahtlosen Telephonieren aus dem Zug heraus gemacht, und zwar war der Versuch als Abschluß der großen Eisenbahntechnischen Woche gedacht und wurde ausgeführt von der Reichsbahn in Gemeinschaft mit dem Verein deutscher Ingenieure und der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie F. C. Huth. Die Eisenbahndirektion Berlin hatte einen Sonderzug zur Verfügung gestellt, der auf der Strecke Berlin—Friesack Ingenieuren und Pressevertretern diese neueste Erfindung vorführte. Auf der Höhe von Nauen konnte man sich mit jedem beliebigen Telephonanschluß in Groß-Berlin verbinden lassen. Man nannte Amt und Nummer und in 1½ Minuten war das Ferngespräch da. Die Verständigung war glänzend. Obwohl der Zug eine nicht unerhebliche Geschwindigkeit entwickelte, vermochte selbst das Rattern der Räder auf Weichenanlagen die klare, deutliche Verständigung keineswegs zu stören. Bisher ist aus finanziellen Gründen die drahtlose Telephonie vom D-Zug aus noch nicht allgemein eingeführt worden. Erfreulicherweise aber geht die Eisenbahnverwaltung jetzt daran, den Radioverkehr auf den Hauptstrecken auszubauen, und so dürfte im nächsten Jahre bereits der Telephonverkehr von und zum Schnellzug sich in Deutschland eingebürgert haben.

Das neue technische „Wunder" kommt auf folgende Weise zustande. Man bringt im Telephonwagen des D-Zuges, der in nicht allzu langer Zeit auf allen Hauptstrecken verkehren wird, eine kleine Sende- und Empfangsstation an, zu deren Betrieb die elektrischen Zugbatterien vollkommen ausreichen, und läßt die drahtlosen Wellen an den Telephonleitungen neben der Bahn entlanggleiten. Dann geht man in die Telephonkabine des Zuges, einen bequem eingerichteten kleinen Raum, der schalldicht gepolstert ist und nennt dem Beamten die Nummer und das Amt des gewünschten Teilnehmers in einer beliebigen Stadt. Der Beamte setzt sich drahtlos mit der nächsten großen Poststation in Verbindung und übernimmt die weitere Verbindung bis zu der gewünschten Stadt. Aber nicht nur mit dem „ortsfesten" Fernsprechteilnehmer ist eine Verständigung möglich. Wenn man auf der Reise ist und z. B. weiß, daß ein Geschäftsfreund einen anderen D-Zug mit Radiotelephon benutzt, kann man sich ebenfalls über die nächste ortsfeste Radiostation mit dem anderen, der 3 oder 400 Kilometer entfernt durch das Land fährt, deutlich und klar unterhalten. Die Redaktion des „Vorwärts" konnte auf diese Weise bei bester Verständigung folgenden Anruf entgegennehmen: „Als Sonderberichterstatter für die eisenbahntechnische Tagung begrüße ich Sie aus dem Sonderzuge zur Vorführung drahtloser Telephonie im fahrenden Zuge. Wir befinden uns jetzt in nächster Nähe der Station Neustadt a. d. Dosse."

Was will der Stahlhelm?

Man schreibt uns:

Das Reichsbanner Schwarz-rot-gold hält Landauf — Landab seine Gründungsversammlungen und Bannerweihen. Die Sozialdemokratischen Blätter sind voll von Propaganda und versichern die überparteiliche und unparteiliche Einstellung des „Reichsbanners". Gleichzeitig wird der „Stahlhelm" als eine rechtsradikale, die Republik umstürzenwollende Organisation in Grund und Boden verdammt. Wir in Baden haben, dank dem wachsamen Auge der badischen Regierung so gut wie keine Stahlhelm-Organisationen im Lande, aber immerhin erfordert es die Gerechtigkeit und das Allgemeininteresse, sich die Statuten, die darin aufgeführten Ziele und Auffassungen einmal anzusehen.

Der „Stahlhelm", so führen die Statuten aus, ist der Bund ehemaliger Frontsoldaten, also jener Männer, die durch viereinhalb Jahre unter Zurückstellung aller persönlicher Interessen mit Einsatz von Leib und Leben das Vaterland an vorderster Kampffront verteidigt haben und es auch im Innern, unter Hochhaltung deutschen Volkstums verteidigen wollen gegen blinde Zerstörungswut, verbrecherische Phantastereien, gegen volksfremde Elemente. Der Stahlhelm ist die Vereinigung von Feldkameraden, die den Wert echter Kameradschaft in schweren Kampftagen an der Front kennen gelernt haben und sich diese Kameradschaft auch im Frieden bewahren wollen, ohne Rücksicht auf Rang, Stand, Parteizugehörigkeit, unter starker Betonung des deutschen, nationalen Gedankens.

Der Stahlhelm ist die Interessenvertretung der Frontsoldaten, denen er mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu ihren, ihnen auf Grund ihrer Leistungen im Felde gebührenden Rechten verhelfen will.

Der Stahlhelm ist ein Bund deutscher Frontsoldaten, der sich über das ganze Reich erstreckt unter Wahrung der landsmannschaftlichen Eigenarten der Gaue. Der Stahlhelm legt besonderen Wert auf die Erziehung der jungen Leute zwischen 17 und 24 Jahren zum Gedanken der körperlichen, geistigen und seelischen Ertüchtigung, sie sind in den Gruppen des Jungstahlhelms organisiert. Auch für Leute über 24 Jahre ist Gelegenheit zum Anschluß geboten.

Der Stahlhelm will das deutsche Volk im alten bewährten Frontgeiste erziehen zur Wahrung deutscher Interessen gegenüber einem blindwütigen Feinde, zur beschleunigten Beseitigung der Lüge von der Schuld Deutschlands am Kriege, gegen die Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung unserer eigenen Volksgenossen im Lande wegen des Niederbruchs Deutschlands und unserer augenblicklichen Ohnmacht, gegen unseligen Parteihader und vernichtenden Klassenkampf."

Sozialistisch, pazifistisch ist der Stahlhelm allerdings nicht, daß er sich gegen die Republik als solche richte, stimmt nicht, er ist schwarz-weiß-rot, insofern diese Farben das alte wehrhafte Deutschland repräsentieren, das sich ruhmvoll gegen eine Welt von Feinden gewehrt hat.

Wirtschafts- und Handelsteil.

Zur „Aufwertung" der öffentlichen Anleihen.

Die Kurssteigerung der inländischen Anleihen an der Börse wird immer wieder mit der Aufwertungsbewegung in Verbindung gebracht. Dabei wird, anscheinend auch von einzelnen der als „Sachverständige" von der Aufwertungskommission des Reichstags vernommenen Vertreter der Schuldnerinteressen, die grundsätzlich verschiedene Behandlung außer Acht gelassen, welche die 3. Steuernotverordnung den Ansprüchen aus privaten Schuldverhältnissen (Hypotheken, Pfandbriefe, Lebensversicherungen, Sparkasseneinlagen usw.) einerseits und den öffentlichen Anleihen des Reichs, der Länder und der Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften anderseits angedeihen läßt. Und doch zeigt sich dieser Unterschied schon beim ersten Blick auf die Ueberschriften der maßgebenden Artikel I und II der 3. Steuernotverordnung. Nur der Artikel I, der allein die Ueberschrift „Aufwertung" trägt, behandelt die Aufwertung. Seine Bestimmungen gelten aber nur für private Vermögensanlagen der oben aufgeführten Artikel mit einer Ausnahme: Inhaber-Schuldverschreibungen, von juristischen Personen des öffentlichen Rechts als Unternehmern wirtschaftlicher Betriebe ausgegeben, unterliegen dem Artikel I § 1 Z. 8 und damit der sogenannten Aufwertung der 3. Steuernotverordnung; sie sind also den privaten Schuldverhältnissen gleichgestellt. Alle andern öffentlichen Anleihen dagegen sind von der in Artikel I geregelten „Aufwertung" ausgeschlossen. Für sie trifft Art. II der 3. Steuernotverordnung, der die Ueberschrift „Oeffentliche Anleihen" trägt, Vorschriften, die nicht als „Aufwertung" bezeichnet werden können. Der Artikel II besagt nämlich nur, daß die Verzinsung und Einlösung von Anleihen des Reichs, der Länder und (grundsätzlich) auch der Gemeinden vor der Erledigung sämtlicher Reparationsverpflichtungen nicht gefordert werden darf, daß aber auch der Gläubiger bis auf weiteres nicht verpflichtet ist, den Reichsmarkbetrag von Zins und Kapital zum Nennbetrag als Erfüllung anzunehmen. Er gewährt also einerseits den öffentlichen Schuldnern ein Moratorium bis nach Erledigung aller Reparationsverpflichtungen, anderseits schaltet er den im Artikel I noch grundsätzlich anerkannten Rechtssatz „Mark gleich Mark" für die Anleihegläubiger „bis auf weiteres" (und damit hoffentlich für immer) ausdrücklich aus. Die 3. Steuernotverordnung hat also die Regelung der Verzinsung und Tilgung der öffentlichen Anleihen zu Gunsten der Schuldner und der Gläubiger der Zukunft überlassen. Selbstverständlich wird und muß es das Bestreben der Gläubiger sein, daß die Zinszahlung schon vor der „Erledigung aller Reparationsansprüche", die wohl kein Kriegsanleihezeichner erleben wird, wenigstens in vermindertem Maße wieder aufgenommen wird.

Reichsminister Dr. Stresemann hat bekanntlich in seiner letzten Karlsruher Rede in Aussicht gestellt, daß mit der Lösung dieser Frage nicht bis zur „Erledigung", sondern nur bis zur Regelung der Reparationsschuld zugewartet werden solle. Im übrigen liegt es im allgemeinen nicht im wohlverstandenen Interesse der Gläubiger, diese Frage zu überstürzen. Je mehr sich die Schuldner erholen, umso besser wird die Aussicht auf eine annehmbare Lösung.

Dringend ist allerdings die Regelung auf dem Gebiete der staatlichen Eisenbahnschulden. Denn hier spielt der Uebergang der Reichsbahn an die vom Dawes-Plan vorgesehene Privatgesellschaft eine wichtige Rolle. Bekanntlich geht dieser Plan von dem Irrtum aus, als sei die Reichsbahn durch die Inflation schuldenfrei geworden. Nun ist aber der badische Staat nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Rechts auch nach dem Uebergang der badischen Staatseisenbahnen an das Reich den Inhabern der badischen Staatseisenbahnobligationen noch haftbar. Er hat daher selbst das größte Interesse daran, daß das Reich diese Gläubiger aus dem Erlös der Reichsbahn alsbald befriedigt. Auf diese für viele badischen Bürger höchst wichtige Frage, die der Landtag anscheinend ganz übersehen hat, sei noch eingehender zurückgekommen. Der Landesverband Baden des Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverbandes hat darüber Verhandlungen mit dem badischen Staatsministerium eingeleitet.

Siegrist.

Frankfurter Börse.

Tendenz: fester.

Frankfurt a. M., 30. Sept. Auch heute war das Geschäft sehr klein. Das beachtenswerteste Ergebnis an der heutigen Börse war die kräftige weitere Erholung, die auf dem deutschen Anleihemarkt um sich griff. Ueberhaupt war die ganze Stimmung an der Börse bedeutend zuversichtlicher und zwar in der Hauptsache auf die aus allen Teilen Deutschlands einlaufenden Nachrichten von einer noch zögernden Besserung der wirtschaftlichen Lage. So meldet man eine geringe Abnahme der Arbeitslosigkeit und eine erhebliche Steigerung der Tätigkeit des Außenhandels.

5 Prozent Deutsche Kriegsanleihe eröffneten 0,600, stiegen dann noch weiter, und der erste amtl. Kurs war bereits 0,670, 3½ Preuß. Consols 1.2, Schutzgebietsanleihen 7½, Zwangsanleihen 16. Auch die 23er u. 24er Schätze sind weiter kräftig erholt, 23er notierten 300 000 und 24er 475 000 Prozent.

Auch der Industriemarkt ist auf allen Gebieten fester, besonders wie auch schon gestern der Chemie- und Montanmarkt.

Infolge des jüdischen Feiertages fanden nur geringe Umsätze statt, so daß die Kurserhöhungen keinen sehr großen Umfang annahmen, auf dem chemischen Markt gingen sie selten über eine Billion Prozent hinaus.

Au fdem Montanmarkt aber betrafen sie durchschnittlich 1—2 Billionen Prozent.

Auf dem freien Markt waren die Kurse teilweise stark erholt: Api 2⅝, Becker Stahl 1, Bekker Kohle 5,25, Benz 3,50, Growag 0,175, Krügershall 8,25.

Der Geldmarkt ist wieder stärker in Anspruch genommen.

Berliner Börse.

Erste Kurse. 30. Sept. Elektr. Hochbahn 49, Hapag 25¾, Hamburg Südamerika 39¾, Nordd. Lloyd 5, Barmer Bankverein 1.7, Darmstädter und National-Bank 9.4, Deutsche Bank 10.7, Bochumer Guß 48.50, Buderus Eisen 10.7, Dtsch. Luxemburg 52.25, Gelsenkirchen 54¾, Harpener 80.1, Hösch-Stahl 43, Hohenlohe 19, Ilse Bergbau 15.6, Klöcknerwerke 39.25, Laurahütte 6.25, Mannesmann 40, Phönix 41, Stinnes Riebeck 36.50, Rombacher Hütte 17¾, Stolberger Zink 32, Bad. Anilin 18.50, Elberfelder Farben 15.75, Höchster Farben 15.25, Rütgerswerke 17, A.E.G. 8.25, Bergmann Elektro 12¾, Elektr. Licht und Kraft 7.7, Adlerwerke 2¾, Berlin Anhalter Masch. 5, Berlin Karlsruher Masch. 70, Daimler Motoren 3, Zimmermannwerke 1.1, Hammersen & Co. 16¾, Zellstoff Waldhof 9.25, Charlottenburger Wasser 23, Gebr. Junghanns 8.25, Otavi 36.50, Deutsche Erdöl 15¾, Deutsch-Petroleum 2¾.

Märkte.

Vom Mannheimer Tabakmarkt. In der vergangenen Woche wurde mit dem Einkauf der 1924er Grumpen begonnen und zwar zu überaus hohen Preisen. Das Sandblatt wurde zu dem hohen Preise von 70 ℳ je 50 Kilo verkauft, also zu höheren Preisen als im Vorjahre. Das Geschäft in alten, verarbeitungsreifen Tabaken ist andauernd ruhig und auch in der Rauchtabakindustrie wird laut „Süddeutscher Tabakzeitung" über schlechten Geschäftsgang geklagt. Die Zigarrenherstellung ist etwas besser beschäftigt. Das Wetter ist jetzt für die am Dache hängenden Tabake zufriedenstellend.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Die Lage am badischen Arbeitsmarkt.

In der Gesamtlage des Arbeitsmarktes in Baden hat sich in der Woche vom 18.—24. September die im letzten Bericht festgestellte leichte Entspannung fortgesetzt. Zum ersten Male seit längerer Zeit ist ein Rückgang der Zahl der unterstützten Erwerbslosen (Hauptunterstützungsempfänger) zu beobachten. Die Erwerbslosenziffer beträgt jetzt 22 020, gegenüber 22 570 in der Vorwoche, sie sank also um 550. Die Beschäftigungsverhältnisse in den einzelnen Gewerbszweigen sind allerdings noch recht verschieden.

In der metallverarbeitednen Industrie zieht da und dort die Nachfrage etwas an. Die Besserung der Arbeitsmarktlage in der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie machte weitere Fortschritte. Der Bedarf an Arbeitskräften nahm etwas zu. Die Kurzarbeit ging weiter zurück. 51 Betriebe mit 2384 Personen arbeiten noch verkürzt (in der Vorwoche: 59 Betriebe mit 3076 Personen). In der Schwarzwälder Uhrenindustrie hat die jüngst eingetretene Belebung angehalten (in der Hauptsache werden junge männliche und weibliche Arbeitskräfte verlangt), nur im Furtwanger Bezirk besteht noch Kurzarbeit in stärkerem Ausmaß.

Die südbadische chemische Industrie hat im allgemeinen noch guten Beschäftigungsgrad. Das Gleiche kann von der Lage der Textilindustrie des Wiesentals gesagt werden. Mit einer Ausnahme wird hier in allen Betrieben wieder voll gearbeitet. Auch im Karlsruher Bezirk besteht wieder Vollbeschäftigung.

Der Mangel an jugendlichen Arbeiterinnen in der mittelbadischen Kartonnagenindustrie (Rastatter Bezirk) besteht weiter. Ueber Einstellung jugendlicher weiblicher Kräfte wird aus dem Offenburger Bezirk berichtet. Die Weinheimer Lederindustrie (Gerberei und Lederzurichtung) ist weiter gut beschäftigt. Das Tabakgewerbe hat sich — besonders im Heidelberger Bezirk — weiter etwas belebt.

Die Beschäftigungsmöglichkeiten im Schneidergewerbe haben sich vor allem im Mannheimer Bezirk weiterhin gebessert. Verlangt wurden hauptsächlich Großstückmacher, die bisher im Mannheimer Bezirk gemeldeten derartigen Arbeitskräfte sind jetzt alle untergebracht. An Kleinstückschneidern und Heimarbeitern besteht jedoch noch großes Ueberangebot.

Im Baugewerbe wird, zumal an den größeren Plätzen, nach Malern, sodann auch nach Dachdeckern und Gipsern stark gefragt.

Im Karlsruher Vervielfältigungsgewerbe herrschte Mangel an Setzern. Drucker sind weniger gesucht.

Im Baden-Badener Fremdengewerbe besteht noch Nachfrage nach Köchinnen und Küchenmädchen. Im übrigen macht sich, und zwar nicht nur in Baden-Baden, mit der durch den Saisonsschluß beginnenden Rückkehr aus den Saison- und Kurplätzen stärkeres Angebot an Hotelpersonal bemerkbar.

Devisennotierungen:

w Berlin, 26. September

	29. September		30. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos-Aires	1.48	1.49	—.—	—.—
Japan	1.67	1.68	—.—	—.—
Konstantinopel	2.27	2.29	—.—	—.—
London	18.70	18.79	18.66	18.75
New-York	4.19	4.21	—.—	—.—
Rio de Janeiro	0.39	0.40	—.—	—.—
Amsterdam	161.99	162.81	161.79	162.61
Brüssel-Antw.	20.20	20.30	20.05	20.01
Christiania	58.60	58.90	59.45	59.75
Danzig	74.78	75.16	74.61	74.09
Helsingfors	10.49	10.55	—.—	—.—
Italien	18.40	18.50	18.34	18.44
Jugoslavien	5.89	5.91	5.82	5.84
Kopenhagen	73.00	73.38	73.07	73.43
Lissabon-Oporto	12.22	12.28	—.—	—.—
Paris	22.02	22.14	21.95	22.05
Prag	12.52	12.58	12.48	12.54
Schweiz	79.95	80.35	80.05	80.45
Sofia	3.06	3.08	—.—	—.—
Spanien	55.26	55.54	—.—	—.—
Stockholm	111.37	111.93	—.—	—.—
Budapest	5.41	5.43	5.45	5.46
Wien	5.92	5.94	5.92	5.94

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Unterhaltungs-Beilage

Zwei Seelen ... ach!

Von Friedrich Freksa.

In einer der stilleren Straßen Schwabings lebte Martin Lümlein, ein Kunstmalerchen, schon seit dreißig Jahren. Es führte in demselben Gartenatelier ein sparsames, kärgliches und einförmiges Leben, während in dem gleichgebauten Nachbaratelier ein ewiger Wechsel herrschte, der seine bunten Wellen zuweilen zu Lümlein hinüber spritzte und diesem so einige Vorstellungen vom Wandel der Welt schaffte.

Als kleines Talent und schüchterner Mensch hatte Lümlein seinen blondbemähnten, schmächtigen Körper in die Isarstadt getragen. Nun war er grau, aber noch immer hatte er dasselbe glatte Gesicht und die erstaunten Kinderaugen, die auf irgend etwas Besonderes zu warten schienen.

Ein junger Kunsthändler in einer der verzwickten, krummlinigen Gasse der inneren Stadt kauft ihm im Jahre ungefähr sechs Bilder ab, jedes Stück zu 75 Mark. Gern gesehen waren vor allem Bauernköpfe über Maßkrügen, Stillleben mit Schinken und Würsten und, gewissermaßen als geistige Ausschweifung, Sonnenuntergänge im Dachauermoos. Außerdem wies der großmütige Händler dem Malerchen ein oder zwei Porträtaufträge zu, vom Rentier Hirngipfel etwa, oder vom Matthias Käsglockner, oder von der Wittib Nanny Egelspfortner. Pro Stück erhielt der dankbare Kunstmaler für den Kopf dreihundert Mark, von denen er aber dem Händler fünfzig Mark Provision und ein kleines Bockfrühstück geben mußte.

Neben diesen Zuwendungen seines Mäzens hatte das Malerchen noch eine Nebeneinnahme von einigen hundert Mark im Jahr durch Kopien, die er in der alten Pinakothek verfertigte. Er kannte die Bilder, die Fremde bevorzugen die Apostel von Dürer und die Rubenskinderchen. Diese fertigte er zu Hause in seinen Mußestunden an, wenn er sich eine Pfeife holländischen Tabaks gönnte. Er hatte die Bilder im Handgelenk. In der Pinakothek beendete er sie dann, doch bestand seine Hauptarbeit dort darin, daß er sie beim Eintritt von Fremden ins richtige Licht zu versetzen versuchte u. mit sehnsüchtigen Augen die Gruppen der Besucher durchfurchte.

So lebte das Malerchen regelmäßig u. zufrieden, gönnte sich an warmen Sommerabenden eine Maß, einen Radi und ein Brot und kam sich üppig und beinahe lasterhaft vor, wenn es zur Karnevalszeit zwei oder drei Weißwürste genotz.

Lümleins Verbindungstür von der kleinen Kammer nebenan, die ihm als Schlafraum diente, zum Nachbaratelier hatte kein Schloß. Bei ihm gab es nichts zu stehlen, und er erschien selbst kunstbeflissenen Malerdamen, wenn sie die Tatsache der unversperrten Tür bemerkten, so ungefährlich, daß sie nie daran dachten, einen Schlosser kommen zu lassen. Die Nachbarn gewöhnten sich sogar bald daran, allerlei kleine Dienste von Lümlein in Anspruch zu nehmen, und so hatte sein Leben an manchem harmlosen oder spaßhaften Abenteuer durch die Türe teilgenommen.

Dem ewigen Wechsel drüben sann und schwieg das stille, kleine Malerchen nach. Ein jeglicher seiner Nachbarn entdeckte ihn eines Tages ganz neu für sich und erfuhr viel später von der Hausmeisterin vielleicht, ein wie alter, treuer Mieter dieses zweiten Stockes des Gartenhauses der glattrasierte kleine Herr im grauen Mantel und schwarzen Hut schon war.

So erging es auch im Jahre 1914 seinem Nachbarn Craslovac, einem in den Cafés der Theresienstraße und einer Kunsthandlung der Briennerstraße berühmten österreichischen-slawischen Maler. Craslovac wurde es bald zur lieben Gewohnheit, von dem kleinen Maler Kleidungsstücke zu pumpen, wenn ihm die seinigen zufälligerweise im Leihhaus abhanden gekommen waren. Er betrachtete Lümlein wie einen Gebrauchsgegenstand, der zu seinem Atelier gehörte.

Mit Staunen sah Lümlein die ausschweifenden Bilder und Zeichnungen des Nachbarn. Es graute ihm davor. Aber zugleich empfand er doch eine gewisse Ehrfurcht vor dem Gelde, das mit ihnen verdient wurde.

Der Hochsommer zog ins Land, der Krieg brach aus. Und siehe da, eines Tages war Craslovac verschwunden und mit ihm die halbe Garderobe Lümleins. Dafür aber war ein gewaltiger Nachlaß an bemalter Pappe und Leinwand da. Lümlein bewahrte die Stücke sorgfältig auf, denn es fiel ihm nicht ein, sie als sein Eigentum zu betrachten.

Nun blieben aber die Porträtaufträge im weiteren Verlauf des Krieges gänzlich aus und sein Gönner in der winkligen Gasse, der gleich ihm jetzt bereits graue Haare hatte, wurde immer nörglicher und kritischer. Die außerordentlichen Preiserhöhungen, die die Gestaltung des Lebens während der Kriegszeit mit sich brachte, ließen in Lümlein einen beständigen Hunger wachsen, und die Sehnsucht nach einem gut geheizten Atelier reifte im Winter des Jahres 1916 in ihm den Entschluß, einmal zu einer unbekannten Kunsthandlung zu gehen und eines der Bilder von Craslovac zu verkaufen. Er setzte eine alte, zerschlissene Pelzmütze auf, die er früher einmal im Karneval getragen hatte, versteckte seine Augen hinter einer gelben Brille, die Craslovac hinterlassen hatte, da er behauptete, erst mit dieser Brille die Dinge im richtigen Lichte zu sehen. Dann nahm er aufs Geratewohl eine Leinwand, die nach Lümleins Meinung eine Art Butzenscheibenfenster darstellte und ging zum letztberühmten Kunsthändler der Stadt. Mit Zagen betrat er den hohen hellen Raum. Vorsichtig legte er die Pappe auf den Tisch und murmelte, um sich keiner Lüge zeihen zu müssen: „Bitte, von Craslovac".

Diese Worte, so leise sie gesprochen waren, entgingen doch nicht der Aufmerksamkeit eines glattrasierten Herrn, der ein Porzellanfigürchen aus der französischen Revolutionszeit betrachtete. Er drängte sich herzu, drehte die Leinwand mehere Male in eigenartigen Schwingungen herum, hielt sie fern von sich ab, beäugte sie durch die hohle Hand, und stellte sich endlich auf einen Stuhl, um sie von oben herunter zu begutachten. Der Kunsthändler, ein ruhiger, vollbärtiger Herr verfolgte mit Interesse und dem Argwohn aller Geschäftserfahrenen die Bewegungen dieses Herrn.

„Es ist groß, es ist neu, es ist Genie!" sagte der Glattrasierte endlich. „Ich muß Sie in Ihrem Atelier aufsuchen, ich muß noch andere Stücke von Ihnen sehen. Ich glaube, hier wird endlich ein Schacht zum Licht geschlagen, hier ist endlich die Möglichkeit, das Innerste der Dinge ins Auge zu reißen."

Der Kunsthändler zählte einige Hundertmarkscheine ab und übergab sie Lümlein, der vor Schreck über diese Summe erstarrte.

„Wo wohnen Sie?" fragte der glattrasierte Herr, der sich wie selbstverständlich Lümlein anschloß, den ob dieses Geschehnisses innerlich arg Gequälten.

„In der X . . . straße", antwortete Lümlein, gab flüchtig die Nummer an und meinte, damit sei nun alles geschehen. Allein am nächsten Tage hörte er, wie an dem leerstehenden Atelier heftig geklopft wurde, und da er in seiner Freundlichkeit und Milde dachte, es wäre ein interessierter Mieter, so ging er durch die Kammer hinüber und öffnete. Wie erstaunte er aber, als der Glattrasierte eintrat und ihn freundlich begrüßte:

„Guten Tag, Herr Craslovac, nun möchte ich gerne die anderen Stücke sehen."

Das kleine deutsche Malerlein ward fast erwürgt von der Scham, als ein Fremder zu gelten. Allein, die Angst überkam ihn, ob nicht etwa der ganze Verkauf hinfällig wäre, wenn sein wahrer Name ans Tageslicht gezogen würde, und er dachte mit Gefühl an das große Stück Rindfleisch zurück, das er sich am letzten Abend durch die Protektion einer alten Kellnerin und das Geld Craslovacs verdient hatte.

Mit gebeugtem Haupt holte er also von nebenan die Mappen hervor, trug sie in Craslovakens Atelier und breitete sie aus.

„Ha", rief der glattrasierte Herr, „da kann man nun wieder einmal sehen, wie selbst das trefflichste Neue es schwer hat, sich durchzusetzen. Ich entsinne mich Ihres Namens sehr gut, Herr Craslovac. Ich weiß, daß Sie von der Kritik schnöde abgefertigt wurden und daß der Kunsthandel sich von der Kritik beeinflussen ließ. Ja, mein Vorgänger in der Zeitung hat eben nicht das Talent gehabt, Talente zu finden. Aber ich werde Sie entdecken! Ich werde für Ihr Genie kämpfen! Am Ende der Woche noch werden Sie lesen, wer Sie sind. Jawohl, lieber Herr Craslovac!"

Lümlein brachte kein Wort heraus. Er fuhr nur mit den Händen durch die Luft. Ihm bangte vor dem, was da kommen mußte. Und es kam: Die Kritik in der führenden Tageszeitung verursachte wahre Wallfahrten in das Atelier Craslovac, das sich Lümlein überhaupt nur in Pelzmütze und gelber Brille zu betreten traute. Er mietete es sogar noch von der erstaunten Hausfrau dazu, die froh war, für den verwahrlosten Raum wieder einen Herrn gefunden zu haben. Nun, meinte das Malerlein, könne es nicht so leicht ans Tageslicht kommen, was für ein schlechter Gesell er war. Er verkaufte aus dem Craslovacschen Nachlaß zu glänzenden Preisen. Um sein Gewissen einigermaßen zu beruhigen, legte er ein Buch an, in das er die erhaltenen Summen sauber und pedantisch eintrug, um später einmal mit Craslovac abrechnen zu können. Am meisten ängsteten ihn die Menschen. Seinem Entdecker, der ihn besuchte, um ihm angeekelt die Gegenkritik eines anderen großen Blattes zu zeigen, klagte er sein Leid. Die Besucher ließen ihm tatsächlich keine Zeit mehr zur Arbeit.

„Aber bringen Sie doch einfach an Ihrer Tür ein Schild an, daß Sie nur von 2—3 Uhr zu sprechen sind", sagte dieser.

„Sie sind Künstler, Sie haben ein Recht auf Ihre Muße. Sie müssen natürlich die Canaille Publikum im Zaum halten."

Lümlein besorgte ein schönes Schild und ließ auf sein glänzendes Porzellan drucken:

Craslovac, Kunstmaler
nur zu sprechen mittags zwischen 2—3 Uhr.

Um diese Zeit geschah es, daß der ehemalige Mäzen Lümleins, der Kunsthändler Wildhuber, der nun auch schon grau geworden war, einen größeren Kunstladen in einer weniger winkligen Straße übernahm, mit allen Beständen des gefallenen Inhabers. Wildhuber eröffnete eine Ausstellung, um sich beim Publikum einzuführen. In dieser Ausstellung befanden sich auch vier oder fünf stille, hübsche Bildchen von Lümlein. Der Kritiker, der die schlechte Gegenkritik über Craslovac geschrieben hatte, besuchte den Wildhuberschen Laden, und ihm gefielen gerade die ehrbaren, grunddeutschen Bilder Lümleins. Da es ihm sehr gelegen kam, einen Trumpf über seinen kritischen Gegner ausspielen zu können, so schrieb er einen gewaltig langen Bericht für seine Zeitung, in dem er erklärte, daß die Lümleinschen Bilder die Perlen der Ausstellung Wildhubers seien, Stücke von altdeutsch-meisterlicher Innigkeit, voll Liebe zum Detail, voll Freude am Dasein, voll kindlichen Gemüts. Diese mit der Seele gemalten Bilder seien gerade das, was wir brauchten, um uns innerlich aufrecht zu erhalten in diesem furchtbaren Ringen, sie seien geradezu ein Trost, eine Hoffnung, sie repräsentieren den Glauben an die deutsche Zukunft.

Was nicht solch ein Kritiker zustande bringen kann!

Nunmehr gab es mit einem Male auch Besucher, die zu Martin Lümlein kamen. Sie waren nicht so zahlreich wie die Besucher zwischen 2 und 3, drüben bei Craslovac. Aber es waren Menschen, die Lümlein mehr zusagten, Leute, die seine Bilder zur Erbauung kaufen wollten, in der Hoffnung, sie an eine glücklichere Nachkommenschaft zu vererben. Auch der Kritiker, dem er diese neue Berühmtheit verdankte, besuchte ihn und spendete ihm ausgiebiges Lob. Dann aber deutete er mit dem Daumen seitwärts auf das Atelier des Craslovac und sagte:

„Da haben Sie übrigens einen schönen Nachbarn! Dieser Craslovac! Dieser Hanswurscht! Ich sage Ihnen, nie würde ich einen Schritt dahineinsetzen. Ich habe ein paar von seinen elenden Machwerken bei diesem neuen Fatzke von Kunsthändler in der Briennerstraße gesehen. Mein lieber Kollege von der Konkurrenzzeitung scheint da wieder einmal gründlich auf den Leim gegangen zu sein. Da sind Sie, Herr Lümlein, eine andere Nummer. Sie gefallen mir, Sie haben so etwas Beruhigendes, Sie gehören zu den stabilen Größen!"

So sah sich denn Lümlein durch die Verhältnisse gezwungen, in beiden Ateliers sein Geld zu verdienen. Ein neues, schönes gelbliches Holzschild wurde angeschafft, auf dem in bläulichem Drucke zu lesen stand:

Martin Lümlein, Kunstmaler
anzutreffen zwischen 3 und 4 Uhr.

Aber einmal nimmt ein jedes Glück ein Ende. Der Vorrat an Craslovac'schen Werken zeigte sich eines Tages gänzlich erschöpft, und der Liebhaber dieser genialen Produktionen, der glattrasierte Kritiker, meinte verstimmt:

„Es wird Zeit, daß Sie wieder mehr aus sich herausgehen! Es scheint, Sie verbummeln!"

Ach, Lümlein verbummelte wirklich. Er trug schwer, unendlich schwer an diesem Problem der Selbstzerrissenheit, des Zwei-Seelentums. Es war aufreibend, der zynische, schweigsame Craslovac in gelber Brille und Pelzmütze zu sein, der durch spitze Gesten und höhnische Schultern das Letzte auszudrücken verstand und zugleich der freundliche, ehrbare, sanfte, gesprächige Lümlein. Und doch sah er keinen Ausweg aus diesem Labyrinth der Empfindungen. Das Leben war zu teuer geworden. Was Craslovac verdiente, aß Lümlein auf, und die Scheine, die Lümleins sanftes Talent hervorbrachte, vertrank Craslovac.

Ach, manches Mal, wenn das Malerchen vor eine leere Pappe trat, ertappte es sich bereits darauf, sich vorzustellen was wohl Craslovac auf die Pappe gemalt haben würde. Aber Schauder erpackten es wiederum, wenn es Umrisse und farbige, ineinander verschlungene Wesen darauf zu erkennen glaubt, und es riß sich eilends los von diesen Vorstellungen, gelähmt von dem Gedanken, sich selbst, Martin Lümlein, verloren zu geben.

Nun kam er in der verräucherten kleinen Weinstube, wo er sich sein Schöppchen gönnte, des öfteren mit dem Kopisten Sachs zusammen, einem galligen Menschen, der schwer darunter litt, daß er nie zur eigenen Produktion gekommen war. Sachs war Revolutionär und Kommunist, weniger aus Ueberzeugung als vielmehr um seinen Stammtischbruder, den Dr. Schreikiefer zu ärgern, der für die Bürgerparteien agitierte. Eines Abends erschien Sachs mit einer Nummer des führenden Münchner Blattes, das er zerknüllt in der Faust hielt und strich an seinem rabenschwarzen Holländerbart wütend auf und nieder. Dann polterte er Schreikiefer und Lümlein an:

„Wieder so ein Aufsatz über Craslovac. Und dabei ist alles Lüge und Betrug. Ich möchte nur wissen, wieviel der saubere Craslovac der Kritik bezahlt!"

Lümlein wollte einen Einwand machen, man dürfe doch nicht gleich alle Menschen für böse halten. Da aber fuhr Schreikiefer dazwischen und sagte:

„Diese moderne Malerei ist der Grundstock des Bolschewismus. Hier finden Sie die Wurzeln einer Revolution der Gemüter. Die Leute müssen ja desolat und zerrissen werden, wenn sie so etwas sehen!" Und nun ward der Mund des Agitators zum Maschinengewehr, das unbarmherzig das aufgegriffene Thema zerhackte und zerlöcherte.

„Sie vor allem Herr Lümlein, haben vor dieser revolutionären Bewegung zu zittern. Denn das sage ich Ihnen im voraus, erleben wir die Revolution, so wird die alte Pinakothek ausgefegt und die Bilder der Herren Expressionisten und Futuristen werden aufgehängt und dann werden Sie, Herr Lümlein und Sie, Herr Sachs, verurteilt werden, Stück für Stück diese Bilder zu kopieren, die dann auf Staatskosten gegen die alten Kopien in den Bürgerfamilien ausgetauscht werden. Denn es gilt die Sache, die Doktrin zu wahren!"

An diesem Abend trank Lümlein leider mehr, als er sonst zu tun pflegte und mehr als sein friedliches Gemüt vertragen konnte. Die Folge davon war, daß er keinen ruhigen Schlaf in seinem Bette finden konnte, daß die Kopfkissen zu Boden fielen und er am nächsten Morgen wirr, mit blutgefülltem Kopf erwachte. Ihn schwindelte, als er sich erhob, und als er zu malen begann, störten ihn Bilder und Erscheinungen, die sich rötlich über all die Gegenstände, die er betrachtete, dahinzogen und vor dem wandernden Auge blieben.

Er pendelte eine Weile auf u. nieder, um des Zustandes Herr zu werden und schritt dann in das leere Atelier Craslovacs. Wie er aber die Blicke auf die weißgetünchte Mauerwand richtete, da sah er plötzlich Gebilde, wie er sie noch nie gesehen hatte. Vor ihm quollen sie auf, menschenähnliche Wesen, mit unendlichen langen und hageren Gliedmaßen, seltsam verkrampften und ineinandergeschlungenen Linien, rötlichen und bläulichen Farbenflecken, mit Geflechten von zahllosen Aederchen, die wie blutende, zuckende Zahnnerven aus der sie umengenden Haut zu springen schienen.

Ob wohl Craslovac solche Zustände gehabt haben mochte und ihnen Ausdruck verliehen hatte in seinen Malereien?

Und Lümlein strich Farben und Linien auf die Wand, die ihn in Unruhe und wildes Staunen versetzten. Da aber die Farben der lockeren Mauerkreide wegen nicht recht haften wollten, so holte er sich eine große Pappe herein und pinselte darauf los mit klopfenden Pulsen und Schläfen. In einer Pause fuhr er sich über den Kopf und fand, daß er die Pelzmütze vergessen hatte. Er holte sie und setzte auch die gelbe Brille auf, dann arbeitete er weiter.

Es klopfte. Sein Craslovac-Kritiker trat herein. Er besichtigte das werdende Kunstwerk und starb hin vor Entzücken.

„Was soll es sein?" lispelte er.

„Es kommt von innen heraus", sagte Lümlein heiser.

Hochbefriedigt ging der Kritiker von dannen. In seinem Tagebuch konnte er verzeichnen: Festtag für die Erkenntnis der Kunst.

(Schluß folgt.)

Englischer Humor.

Ein Londoner Rechtsanwalt empfing eines Tages in seiner Schreibstube den Besuch eines Chinesen, der an ihn die Frage richtete: „Ihr seid Rechtsanwalt?" „Ja, womit kann ich Ihnen dienen?" — „Seid Ihr ein guter Rechtsanwalt?" — „Ich will es hoffen." — „Wieviel kostet es, wenn Ihr einen Chinesen, der einen anderen umgebracht hat, freibekommt?" — „Ich pflege für die Verteidigung einer Person, die des Mordes angeklagt ist, rund hundert Pfund zu berechnen." — Einige Tage später sprach der Mann wieder in der Sprechstunde des Anwalts vor, legte eine Hundertpfundnote auf den Tisch und sagte grinsend: „Alles in Ordnung, jetzt habe ich ihn umgebracht!"

*

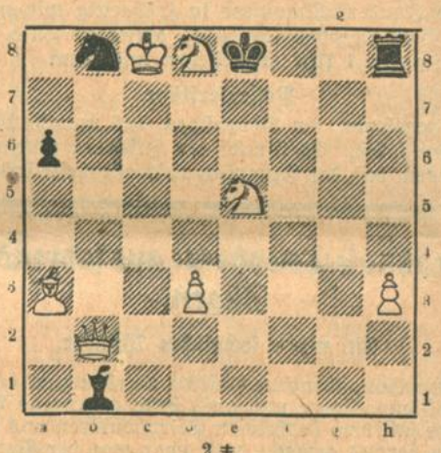
„Würden Sie die Güte haben, mir die Adresse Ihres Schneiders zu geben?" wandte sich ein Herr an einen Bekannten in einer Gesellschaft. „Von Herzen gern," antwortete dieser, „aber nur unter der Bedingung, daß Sie dem Schneider nicht meine Adresse geben."

Schachzeitung des Karlsruher Tagblatts

Geleitet von Professor M. Rheiner
(Karlsruher Schachklub)

Aufgabe Nr 15.

Max Dischler, Tribera,
dem Oberrheinischen Schachbund zum diesjährigen Kongreß-Problem-Lösungsturnier gewidmet.



2 ≠

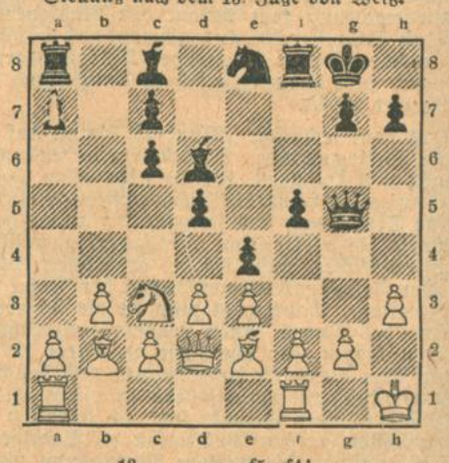
Partie Nr. 15.

Aus dem Nebenturnier des Oberrheinischen Schachwettkampfes zu Triberg 1924.
Mit einem Schönheitspreis ausgezeichnet.

Fianchetto di Donna.

Lindner II, Pforzheim.		O. Unterwagner, Karlsruhe.	
1. b2—b3	e7—e5	geblieben; Schwarz leitet seinen Angriff ein.	
2. Lc1—b2	Sb8—c6	9. . . .	Sf6—e8
3. Sg1—f3	e5—e4	10. d2—d3	f7—f5
4. Sf3—d4	d7—d5	11. Dd1—d2	Le7—d6
Schwarz entwickelt sich ruhig weiter im Zentrum u. überläßt es dem Weißen, ihm hierbei durch Abtausch behilflich zu sein.		12. Sb1—c3	Die letzten Züge, welche die weiße Stellung mehr einengen als entwickeln sind schon der Ausdruck des Unbehagens gegenüber der heraufziehenden Gefahr.
5. Sd4×c6	b7×c6	12. . . .	Dd8—g5
6. e2—e3	Sg8—f6	13. Kg1—h1	
7. Lc1—e2	Lf8—e7		
8. 0—0	0—0		
9. h2—h3	Weiß ist in der Entwicklung zurückgeblieben; Schwarz leitet seinen Angriff ein.		

Stellung nach dem 13. Zuge von Weiß.



13. . . . . f5—f4!

Wenn jetzt Weiß auf f4 schlägt so wird die Dame durch L×f4 vertrieben und es droht die Stellung durch L×h3 zusammenzubrechen.

14. d3×e4 Dg5—h4

Jetzt droht das Läuferopfer erst recht auf h3 und wenn Weiß nicht nimmt noch einmal auf h2 mit folgendem Damenverlust. Die Dame sucht sich zu retten, aber sie kann nicht mehr helfen.

15. Dd2—e1 f4—f3!

Jetzt bietet Schwarz das Qualitätsopfer auf f3 an; das ist aber auch tödlich.

16. g2—g3 Dh4×h3+
17. Kg1—h1 Dh3—g2≠

Der Wert dieser Partie, die von dem Schachgroßmeister Herrn Dr. Tarrasch als Schiedsrichter außerordentlich lobend anerkannt wurde, beruht darin, daß Schwarz sofort die schwächere Entwicklung bei Weiß erkannte, darauf in 4—5 Zügen einen Angriff auf die Königsstellung aufbaute und diesen in kürzester Frist mit einem kombinationsreichen Schlusse durchführte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg